

Bezugspreis:

Für den Monat August 90.— M., voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänzig, Saar- und Rheingebiet, sowie Österreich und Luxemburg 100.— M. für das übrige Ausland 120.— M. ...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die einseitige Anzeigenpreisliste ... Die einseitige Anzeigenpreisliste ...

Anzeigen für die nächste Nummer ... Anzeigen für die nächste Nummer ...

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Kernsprecher: Dönhoff 292-295 und 2506-2507

Sonnabend, den 12. August 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Kernsprecher: Verlag, Hauptexpedition u. Inseraten-Abteilung: Dönhoff 2506-2507

Das Volk huldigt der Republik.

Der Abend im Schauspielhaus.

Ein offizielles Fest im republikanischen Deutschland. Ein Akt der Repräsentation, zu dem der erste Beamte des Reichs und die Spitzen aller Zentralbehörden erschienen sind.

Punkt acht Uhr erscheint in der kleinen Fremdenloge links der Reichspräsident; die Anwesenden begrüßen durch Erheben von den Sitzen den Repräsentanten der deutschen Republik.

... Ich sehe dümmern fern des Friedens Tag, so sehr die giftige Pestilenz auch heute noch, und stülpere Wahnsinn, toben in Europas Blut.

Die Worte des Dichters verklingen und es setzt das Andante der C-Moll-Sinfonie von Brahms ein, an Stelle des erkrankten Fürtwängler durch Busch dirigiert.

Darum gilt der fleischgewordenen Liebe dieses Fest, die sich auswirkt im Geist! Und aus dem Geiste wiederum in Wort und Ton, in Bilderei aus Erz und Stein, in Maß und Ordnung, kurz in Tat und Tätigkeit.

Als Schluß der Feier erklang die fünfte Sinfonie Beethovens, vom Philharmonischen Orchester meisterhaft vorgetragen.

Inzwischen hatten sich draußen die Züge der Fackelträger dem Schauspielhaus genähert und ein wogendes Lichtmeer übersüßelte den Schillerplatz.

Auf dem Gendarmenmarkt.

Der Platz vor dem Schauspielhaus am Gendarmenmarkt, auf den das helle Bogenlicht des Staatstheaters seine Strahlen warf, war in den frühen Abendstunden durch eine Kette der Schupo abgesperrt.

Reichskanzler Wirth erschienen mit anderen Besuchern des Schauspielhauses auf der Freitreppe, und dann wollte der Jubel kein Ende nehmen. Nur unter großen Anstrengungen gelang es dem Schauspieler George vom Deutschen Theater, der einen von Fritz Ullrich zur Feier dieses Tages verfassten Prolog sprach, sich Gehör zu verschaffen.

Reichspräsident Ebert.

Wir haben heute im ganzen Reich des Tages festlich gedacht, der uns vor drei Jahren das neue Grundgesetz der Nation, die neue Reichsverfassung unseres Staates, die Reichsverfassung von Weimar gebracht hat.

Nicht endenwollender Jubel und brausende Hochrufe tönten aus der vieltausendköpfigen Menge zum Präsidenten empor.

Reichskanzler Dr. Wirth

zu Herzen gehende Worte an die Jugend der Republik. Er führte u. a. aus, daß sich die Männer, die ihr Leben für die deutsche Republik gelassen haben, die Herzen der deutschen Jugend erobert hätten.

Die Feier der Partei.

Die Feier der SPD. im Zirkus Busch sollte erst um 7 Uhr abends beginnen. Aber schon kurz nach 4 Uhr fanden sich die ersten Teilnehmer ein.

Reichsminister Genosse Schmidt

ergriff das Wort. Der 11. August 1919, so führte er aus, wird in der deutschen Geschichte einen dauernden Ehrenplatz behalten. An diesem Tage hat die Nationalversammlung die deutsche Verfassung beendet.

Reichsminister Genosse Rodbruch

gnig von der Vaterlandsliebe aus. Wir Vaterlandslosen feiern unter schwarzrotdorngoldenem Vaterland, wir lieben es. Waren wir es doch von je, die auf ihre Weise ihr Vaterland liebten.

demokratie war. Wir können an den Grundrechten der Republik nicht vorübergehen. Eine der wesentlichsten Aufgaben der Sozialdemokratie muß es sein, Aufklärung in alle Volksteile hineinzutragen.

Treue zur deutschen Republik, Treue zum deutschen Volk, Treue zum Sozialismus.

Reichsminister Dr. Köster.

Als Scheidemann die Republik ausrief, war der deutsche Wirtschaftskörper ausgemergelt und halb tot, das Volk von physischem und seelischem Hunger ergriffen.

Man hat dieser Republik unter dem Druck der 14 Punkte Wilsons ein Stück Land nach dem anderen genommen. Reparationen über Reparationen fordert man von uns.

Nieder mit allem, was der Republik feindlich! Nieder mit allen Mordorganisationen! Nieder mit allen bewußten und unbewußten Gegnern der Republik!

Hoch aber die Republik selbst, Hoch die Mütter, Hoch das neue Geschlecht.

Erheben Sie mit mir ein in den Ruf: Das Volk, es lebe hoch. Brausend hallten die Hochrufe auf das Volk durch den Raum.

Reichsminister Genosse Rodbruch

gnig von der Vaterlandsliebe aus. Wir Vaterlandslosen feiern unter schwarzrotdorngoldenem Vaterland, wir lieben es. Waren wir es doch von je, die auf ihre Weise ihr Vaterland liebten.

Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand.

Hieran schloß sich der Gesang des Lord Folson und der Frühlingsstürme, wiederum vom Reineckischen Männerchor, die gleichfalls mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Genosse Franz Krüger erinnerte darauf zum Schluß an die Weimarer, die 1848 gegen die Verfassung „das Blatt Papier“ bedruckt wurde, das sich nicht zwischen dem Volk und „seiner“ König drängen sollte. So bestand bis vor drei Jahren der Zustand der Verfassungslösung. Sind wir auch nicht in allen Teilen mit den Dingen einverstanden, so ist in der Verfassung immerhin manches verwirklicht, was wir ersehnten. Sie bildet den besten Kampfplatz für die Verwirklichung unserer Endziele. Leider hat in der Arbeiterkämpfe jahrelang der Kampf darüber getobt, ob man als Sozialdemokrat auch ein Demokrat sein kann. Wir, die wir den Boden dieser demokratischen Republik zuerst betreten haben, freuen uns, daß dieser Streit gegenstandslos geworden ist. Einigkeit ist die festeste Stütze der deutschen Republik. Der nächste Verfassungstag möge die Sozialdemokratie als die wieder vereinigte geschlossene Macht finden. (Stürmischer Beifall.) Deshalb müssen wir dieser Einigkeit alles Störende aus dem Wege räumen, damit die geeinte Partei alles aus dem Wege räumen kann, was ihr entgegensteht. Die deutsche Sozialdemokratie als die festeste Stütze der deutschen Republik, auch als internationales Glied, sie lebe hoch!

Zum Schluß durchdrang die Internationale den weiten Raum. In den Refrain ihrer Strophen stimmten die Anwesenden begeistert ein.

Mögen die Völker die Signale hören!

Die Feier der Jugend.

Daß die junge Volksgeneration die Republik als den einzigen Weg zu einem neuen Deutschland und zu ihren hohen Freiheitsidealen erkannt hat, bewies die Verfassungsfeier der republikanischen Jugend, zu der der Verein Arbeiterjugend Groß-Berlin gemeinsam mit der Demokratischen Jugend ausgerufen hatte, und die unter starker Beteiligung der Jungen und Mädchen im Saalbau der Friedrichshain-Strauerei veranstaltet wurde. Auf der von Buchsbaumgittern umrahmten und im Hintergrund mit einer schwarzgoldenen Fahne geschmückten Bühne erklang der SPD-Männerchor Friedrichshain mit zwei Liedern, die begeistert aufgenommen wurden, die Feier. Nachdem ein Jugendgenosse ein Gedicht vorgetragen hatte, hielt die Genossin Clara Bohm-Schulz die Festansprache. „Der Friedenswille des Volkes“, so begann sie, ist es gewesen, der die Republik geschaffen hat, die Republik, die damals Rettung aus dem Zusammenbruch und heute noch der einzige Weg zum Aufstieg ist. Gerade die Arbeiterklasse und die Jugend des Proletariats sind mit der Republik auf Leben und Tod verbunden. Die Arbeiterklasse weiß, daß eine freie und starke Republik zu schaffen die erste Aufgabe ist. Erst wenn alle an dieser Aufgabe arbeiten, kann unsere Freiheits- und Friedenssehnsucht über Deutschland hinaus zur Tat werden, erst dann dürfen wir auf die Erfüllung unseres kühnsten Traums, auf ein freies Menschentum auf freier Erde hoffen.“ — Nachdem der Beifall im Saale verhallt war, sprach Landahl als Vertreter der Demokratischen Jugend. „Die jungen Demokraten“, so führte er u. a. aus, „feiern den Tag der Verfassung als den ersten Tag, an dem sich das deutsche Volk zu einer dauernden politischen Tat aufgerafft hat.“ Er legte für die demokratische Jugend das Geißnis ab, die letzten Kräfte für die Republik einzusetzen und schloß mit einem stürmisch aufgenommenen „Heil!“ auf die Deutsche Republik. — Nach Darbietungen des Männerchors beendete der gemeinsame Gesang „Wann wir schreiten“ die Feier im Saale.

Fackelzug durch die Straßen.

Draußen sammelte sich nun die Jugend in breiten Reihen zum Fackelzug. Voran eine große schwarzgoldene Fahne und das entrindete Schwert und Trommeln einer Feuerwehrrückzugspolizei, viele tausend Fackeln im Zuge und in ihrem Beuchten unzählige schwarzgoldene und rote Fahnen, bewegte sich der große Zug der Jugend in breiter Ausdehnung und wohl zwei bis drei Kilometer lang, durch die Neue Friedrichstraße über den Alexanderplatz, durch die Königliche Straße, am Schloß vorbei zum Gendarmenmarkt. Wie ein heller Feuerstrom wälzte er sich durch die schon dunkeln Straßen. Zu beiden Seiten ein unübersehbares schwarzes Gewimmel, zogen die Straßenpassanten mit. In den Straßenkreuzungen und großen

Plätzen stimmte die Menge begeistert in das Hoch auf die Republik ein. Einen derartig imposanten, unter federnden Fackeln von echter Begeisterung beschwingten Jugend- und Volksfestzug für die Republik und ihre Verfassung hatte Berlin vorher noch nicht gesehen.

Im Lustgarten.

Zu Hunderttausend waren die Republikaner dem Aufrufe der republikanischen Verbände gefolgt. Bei Dunkelwerden entflammten vor dem Dom und der Freitreppe die Fackeln und hoch auf dem Denkmal thronte ein Junge mit einer blutrot brennenden Leuchte. Musikchöre setzten von verschiedenen Seiten ihre Weisen erschallen, und besonders vor dem Denkmal erklangen immer wieder die Lieder, die das Volk als Freiheitslieder kennt und denen es begeistert durch Märsche huldigt. Schwarzrotgoldene Fahnen, vom Lichte der Fackeln beschienen, schwangen neben den roten im Winde hin und her. Ein jeder hatte sich mit der Farbe der Republik als Abzeichen, seiner Bestimmung geschmückt. Viele Sozialisten, an den Parteizeichen erkennbar, die im Zirkus Busch keinen Zutritt mehr gefunden hatten, gaben ihr Bekenntnis zum Verfassungstage der Republik hier ab. Plötzlich zur angelegten Zeit erklangen die Rezitationen der Schauspieler, die in der Republik auch für ihre Kunst die hehrste Stätte zu finden wüßten. 1848er Freiheitsgedichte mit der machtvollen Sprache der Dichter, die seinerzeit für denselben Gedanken, den heute das ganze Land bewegt, den Gedanken der Freiheit kämpften und leiden mußten. Nach den Schauspieler Gedächtnis der Redner der Bedeutung des Tages und in starken Worten wühlten sie den tiefen inneren Wert der Verfassung den Massen darzubringen. Begeisterter Beifall, der in die Dunkelheit hinaustrahlte, lohnte sie. Reichsminister Gen. Köster ergriff an der Aufgangstreppe das Wort und hatte mit seinen Ausführungen einen Beifall, der sich immer wieder erneuerte und in Hochrufe ausklang. Nach ihm sprach der Reichstagsabgeordnete Ruckte und wies darauf hin, daß in dem Hause gegenüber zur Verfassungsfeier die Minister im Ministeraal und weißen Strümpfen sowie Schnallenschuhen im weißen Saale höchst zeremoniell sich versammelten, während heute die Minister des Volkes vor das Volk hintreten und freimütig mit ihm sprechen. Er betonte, daß das Volk sich durch die Bezeugung des Rapp-Rucksches die Republik verdient hat, und weil sie die Gefahren überwunden hat, die ihr drohten, ist sie die einzigste Form, die für das deutsche Volk nur gelten kann. Er forderte von den Massen den Schwur, jetzt und immerdar und täglich für die Republik zu kämpfen. Dann klang das Hoch auf die Republik und die Massen, die sich mit Fackeln versehen hatten, ordneten sich unter dem Klänge der „Internationale“ zu einem Zuge, der mit seinem glühenden Schein, in den er tauchte, den Dom und das Schloß bis auf die Dächer hinauf bestrahlte und sich in den hundert Fenstern der großen Schloßfront widerspiegelte. Fahnen wurden bestrahlt und die Musikchöre gaben das Zeichen zum Abmarsch. Ein langes brennendes Band zog mit begeistert zu der Republik stehenden Menschen, den Reichspräsidenten zu begrüßen.

Die Feier in Potsdam.

Der Verfassungstag wurde in Potsdam nachmittags mit einer Feier auf dem Hofe des Stadtschlosses begangen. Bürgerchaft, Reichswehr und sämtliche Spitzen der Behörden waren vertreten. Man sah den Oberbürgermeister Böhmer, den Polizeipräsidenten v. Ziegewitz, den neuen Schupfkommandeur und den Vertreter des Landgerichts. Auch das Reichsarchiv war vertreten. Eingeleitet wurde die Feier mit dem Gesänge „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Danach hielt Regierungspräsident Schlieffener eine Ansprache, in der er hervorhob: Nicht um die Begehrtheit des Volkes, nicht um Belohnung für geleistete Dienste handelt es sich, sondern Lebensnotwendigkeit war es, aus der unsere Verfassung geboren wurde, denn wir konnten unser Staatsleben nicht mehr führen ohne die verantwortliche Freudigkeit aller Schichten des Volkes. Unsere Verfassung ist mehr als bloße Form, sie ist eine Denkungsart. Sie hat uns hinausgeführt über das Werk von 1870. Die Verfassung von 1919 hat uns zum einheitlichen Volk gemacht. Das ist das Größte, was eine Verfassung geben kann. Mit einem Hoch auf das deutsche Volk und die Verfassung schloß der

Regierungspräsident seine Ansprache. Reichswehr spielte dann zum Promenadenkonzert auf.

Die Verfassungsfeier der Sozialdemokratischen Partei im Spandau im Neuen Stadttheater erfreute sich eines starken Besuches. Der Arbeitergesangverein „Hoffnung“ leitete die Feier mit einem Chorgesang ein. Nach einem Prolog Freilichtgraths „Schwarz-Rot-Gold“ sprach Genosse Lüdemann über die Bedeutung der Verfassung von Weimar. Insbesondere ging er in seiner großangelegten Rede auf die Bedeutung ein, die die Arbeiterschaft der Verfassung der Republik beimessen muß. Seine mit Begeisterung aufgenommene Ansprache endete mit einem Hoch auf die Republik, in das alle Versammelten einstimmten. Große Begeisterung erregte ein Nachspruch von Brüders „Geldbörse“. Anschließend an diesen Nachspruch sang der Chor „Lord Tolson, das Banner kann stehen, wenn der Mann auch fällt“.

Verfassungsfeiern im Reiche.

Am Geburtshause der Verfassung.

Weimar, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Unter starker Beteiligung der Bevölkerung und dem Geläut der Glocken fand die Verfassungsfeier und die Einweihung einer Gedächtnis-Tafel an der Stätte der Tagung der Nationalversammlung, dem Deutschen Nationaltheater, statt. Arbeitergesänge leiteten den Festakt ein. Staatsminister Genosse Bauder sprach darauf als Vertreter des Thüringischen Erbiets Weimar. Er erinnerte als Mitglied der Nationalversammlung an die Bedeutung, die Weimar und Thüringen in jenen Tagen der Würdigung gehabt haben. Die Verfassung ist in Weimar beraten und beschlossen, vom Reichspräsidenten in Schwarzbürg i. Thür. am 11. August unterzeichnet worden. Unter draußendem Hoch auf die Republik fiel dann die Hülle von der Gedächtnis-Tafel, die in schwerer Bronze die folgende Inschrift trägt: „In diesem Hause gab sich das deutsche Volk durch seine Nationalversammlung die Weimarer Verfassung vom 11. August 1919.“

Hannover, 11. August. (Ill.) In Hannover fand anlässlich des Verfassungstages im Rathaus mittags 12 Uhr ein kurzer Festakt statt, der von den Vertretern der Behörden sowie des Handels und der Industrie stark besucht war. Die Festrede hielt Oberpräsident Rostke, der einen kurzen Überblick über die Geschichte der deutschen Verfassung gab. Die Reichsverfassung sei ein dokumentarisches Bekenntnis des Volkes zur staatlichen Ordnung. Sie bedeute die schärfste Abgabe an die Väterlichkeit und den Volksgemeinismus. Sie sei die erste große Leistung des deutschen Volkes und seiner Vertreter nach dem Zusammenbruch des alten Reichsbaues. Der Oberpräsident schloß mit dem Dichterwort: „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, danach laßt uns alle streben, brüderlich mit Herz und Hand.“ Musikalische Vorträge schlossen die Feier.

Glückwunsch Hardings.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika hat anlässlich des Verfassungstages an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet:

„Präsident Ebert, Berlin. Zur Wiederkehr des Tages, an dem Deutschland die republikanische Staatsform angenommen hat, bin ich glücklich, Ihnen meine aufrichtigsten guten Wünsche und meine Hoffnung auszudrücken, daß die große deutsche Republik stetig vorwärts schreite auf den Wegen des Friedens, die zu einer guten Verständigung, zu Gedeihen und Glück führen. Warren G. Harding.“

Der Reichspräsident hat hierauf erwidert:

„Präsident Harding, Washington. Aufrichtig erfreut durch Ihr freundliches Gedenken unseres Verfassungstages bitte ich, mir herzlichsten Dank meine Wünsche entgegenzunehmen für das Wohl ergehen der Vereinigten Staaten. Deutschland hofft, daß die gleichen Grundzüge und Ideale unserer gemeinsamen republikanischen Staatsform zu einer guten Verständigung und glücklichen Zukunft unserer Völker führen mögen. Ebert.“

Kleine Erlebnisse.

Von Georg Eggert.

1 Uhr nachmittags. Die Streikverformung war aus, der Streik geht weiter. „Bin ich um 1 Uhr nicht zu Hause, dann wartet mit dem Essen nicht auf mich“, war die Weisung, die ich beim Fortgang der Frau gab. Mittagessen im Hause eines Streikenden. Mögen sie die paar Kartoffeln mit Stippe selbst ausöffeln, damit wenigstens die Kinder einigermaßen satt werden! So dachte ich und beschloß, trotz der Hitze, die den Asphalt weich werden ließ, einen Rundgang durch die Stadt zu machen.

Halleisches Tor. An jeder Ecke ein vornehmes Zigarrengeschäft. Zigarren zu 10—25 Pro Silb waren ausgestellt. Wir müssen die lieblich duften und den Hunger vertreiben, dachte ich und ging weiter. Die Friedrichstraße nahm mich auf, und bald empfanden meine Geruchsnerven den süßlichen Duft von irgendwelchen gut geleiteten Küchen. Um meinem Magen eine Genugtuung zu verschaffen, las ich verschiedene Speisekarten so lange, bis sich die am Fenster spenden Saiten über mich lustig machten und mich aus meinem Paradiese verschreckten. Da eine stille Nebenstraße einbiegend, stieß ich mit einer stark angefüllten Kofette zusammen! „Hoppla! Da haste du noch wagt zum Kochen!“ lachte die Holde, und ehe ich mich versah, steckte sie mir eine Handvoll Zigaretten in die Hände und wankte singend in das Café Hotel Kaiserhof. Ein gedämpftes Klirren von Gläsern, Schälchen und Tellern, ein undefinierbarer Geruch von süßlichen Söhnen, Braten, Fräiditen und Weinen. Eine Bier nach Essen überfällt mich aufs neue. Ich bin wie geistesabwesend — da, ein grelles Hupensignal, ein Ausschrei von ein paar Menschen, und beinahe lag der Streikende unter einem Auto, dessen Wert sich in einer hohen sechsstelligen Zahl ausdrückt.

Ich war ein bläuliches blaß geworden vor Schreck. Die Wilhelmstraße entlang bis zu den Linden. Ein Herrenanzuggeschäft. Wundervolle Ledwäse gab es da zu kaufen — nur nicht für mich. Ein Blumenladen. Zwei Ausländerinnen sind erstaunt, daß sie für 150 M. so ein entzückendes Sträußchen erzielten. Nicht daneben eine Gaststätte vornehmsten Stils. Eine Drofche kommt vorgefahren, der einsteigt ein elegant angezogener Blodetroter, der in irgendwelche Differenzen mit dem Kutscher gerät. Der Hüter des Palastes, der Sprachgewandte Portier, erscheint auf der Bildfläche und weist den Kutscher mit der Miene eines Grandseigneurs ab. — Nöcklich zerkaufte der Rosseleuter einen 20-Mark-Schein und wirft ihn dem Bergkatt vor die Füße. Welleicht ist er zu wenig? — „Dann fährt er davon.“ — Ich strebe dem an der Erde liegenden Papierchen zu, eben ein gut gefüllter Herr. Wie die Raubvogel stößt wir zu. — Doch vergeblich. — Der Grandseigneur — Barbon! — der Portier hatte offenbar mehr Übung im Erfassen solcher Papierchen, er hatte es weg und versenkte den Bappen in seine Hosentasche.

Überall stehen betende Menschen, umgeben und gestreift von hoher und höchster Kultur. Ich schleiche nur noch — der Saunen ist ausgefüllt, eine Margarinehülle und ein Topf schwarzer Gerstenkaffee sind schlechte Wegbegleiter, sind Sohn für einen gesunden Rannermagen. Vorbei ein überfülltes Bier- und Weinlokal. Gläser mit köstlichem Rah funkeln von den Tischen, schlanke und dickbauchige Flaschen stehen in Eistübeln, und Früchte aller Art sah

ich schwimmen in erfrischenden Limonaden, und ein Jahr meines Lebens hätte ich für ein oder zwei Glas dieser Herrlichkeiten hingegessen — so dürstete mich.

Vor mir gehen zwei Damen und ein Herr. Nach Bruchstücken der Unterhaltung, die ich auffchnappe, Deutschamerikaner. Von weitem fällt uns ein bettelnder Einheimiger auf — Schütteler ist er auch. Welleicht ein Kriegsober? — Eine der Damen wird von diesem Mitleid erfasst, ganz entseht stültert sie ihren Begleitern etwas zu, alle drei ziehen ihre Geldtaschen und mir blieb die Spude weg — drei Fünzigmarkscheine floriern in die Hände des Invaliden. — Mit einem kurzen Reigen des Kopfes dankend, schob der Bettler die 150 M. gleichmäßig in seine Rocktasche. Einen Moment sah ich dem Menschen in die Augen — und ich fühlte es, der war ein reichlich hohe Gaben gewöhnt. Und weiter ging mein müder Schritt — in vielen Höfen hieß ich Umschau nach einem Brunnen. An einer Straßenpumpe meinen unglücklichen Durst wie ein Schindube zu löschen, schämte ich mich, und so ging ich halb verzweifelt in eine Apotheke und bat um ein Glas Wasser. „Bitte, bedienen Sie sich“, sagte der alte, würdige Herr. Ich trank die Karaffe leer, und da passierte es mir, daß ich eine Träne in mein Auge stahl. Warum? Tragt nicht danach!

So kam ich heim zu einer müden Frau und meinen stillen Kindern.

Wenn der Taifun kommt... Ein furchtbarer Taifun ist vor kurzem über die Stadt Swatou in Südchina hingegangen, und neben ungeheuren Materialschäden war bei dieser Naturkatastrophe der Verlust von 300 Menschenleben zu beklagen. Glücklicherweise haben Taifune nicht immer so verhängnisvolle Folgen, sondern sie sind in der jetzigen Jahreszeit, der Taifunaison, in und um Hongkong eine sehr häufige Erscheinung, die meistens ohne allzu schweres Unheil vorübergeht. Das Gespräch über Taifune bildet einen Hauptunterhaltungsgegenstand in der europäischen Kolonie von Hongkong und Kanton. Taifunwarnungen erscheinen fast täglich in den Zeitungen und füllen eine halbe Spalte mit Hieroglyphen, die nur der erfahrene Seemann versteht. erzählt eine Engländerin, die seit langem im fernen Osten lebt. „Den weniger Sachverständigen genügt schon die Nachricht: Ein Taifun herrscht in Luzon,“ weiß man weiß, daß die schlimmsten Stürme von dort kommen. Dann blickt jeder ängstlich nach den Taifunkanalen, die an bestimmten Stellen gehit werden. Eine rote Fahne verkündet, daß ein Taifun im Umkreis von 300 Kilometern wütet; eine schwarze besagt, daß er näher kommt. Wenn die große Kanone ihre Stimme erschallen läßt, weiß jeder, daß ein Taifun im Bereich von 100 Kilometern ist und bald über die Stadt hereinbrechen wird. Barometer werden befragt; die Neulinge bestärken die Altanfänger mit Fragen. Man verbarrikadiert Fenster und Türen mit Schutzjalousien und schweren Riegeln, so daß die Stadt fast den Eindruck einer belagerten Festung macht. Im Hofen herrscht größte Aufregung; die großen Dampfer sind bereit, sich jedem Moment in Sicherheit zu bringen; die kleineren Schiffe flüchten sich in die gesicherten Buchten, wo sie zu Tausenden, eng aneinander gepackt wie Sardinen in einer Büchse liegen. Ueber Stadt, Hafen und Einwohner liegt eine halb erwartungsvolle, halb ängstliche Stimmung, und all dies ereignet sich manchmal zweimal in der Woche, manchmal auch in längeren Zwischenräumen während der Taifunaison.“

Aristokratischer Seufzer.

Gestern war wieder solch Tag, wo ich nicht aussuchen mag. Republikanische Feiern wehten auf Straßen und Plätzen, Schwarzrotgoldene Couleur — Bitte, Johann, Glas Bistör!

Wieder mal Demonstration gegen Altar und Thron? Republikanische Feiertag? Reichstagshaus, Bürofengesteier, Arbeiterfang irgendwo? Wieso?

Demokratischer Staat, Recht beim Proletariat, Arbeiterfreihheitsgedanke, Brüderlichkeit. — Na, ich danke! Weimar, Verfassungsprach — Traurig genug!

Rann aus dem Volk Präsident, den keine Fürstlichkeit kennt. Sozialistisches Pack! Nationalfeiertag! Alberne Sitte — Glas Kognak bitte!

Keinerlei Autorität, Judenmajorität, Militär gilt nicht mehr. Fühl' mich nicht herr mehr im Haus, ich ziehe aus!

Bitte scheen, Lassen wir'n geh'n!

Hans Rabautermann.

Eine amerikanische Riesenfilmstadt. Eine Filmstadt von so gewaltigen Ausmaßen, daß dagegen alle derartigen Aufbauten bei uns als Zwergenbau erscheinen, ist zu Hollywood in Kalifornien durch den kürzlich erfolgten Zusammenschluß zweier Filmkonzerne entstanden. Die Filmstadt besteht aus 22 amerikanischen Häuserblocks. In deutsche Maße übertragen, könnte man sich eine Ortschaft vorstellen, deren vier Hauptstraßen von je elf Querstraßen durchzogen sind. Der Wert dieser Riesenunternehmungen mit Grundstücken, Bauten, Fundus und moschinellem Einrichtungen ist auf 12 Millionen Dollar geschätzt, eine Summe, die sich in unserer valutabedrückten Währung überhaupt nicht mehr vorstellen läßt. Auf diesem Riesenraum ist nun alles untergebracht, was in zwanzig verschiedenen, gleichzeitig arbeitenden Aufnahmeräumen gebraucht wird. Die ganze Welt ist in Kulisienform hier zu haben. Maler und Bildhauer leisten den Aufbau. Den Wert eines Fundus, der außer hundertreichen Möbeln aller Zeiten alles besitzt, was zur Ausstattung der raffiniertesten Räume benötigt wird, macht sich nur durch Zahlen

Die brandenburgischen Schweizen.

Berliner Schweiz.

Es gehörte viel Mut dazu, die hinter Schmöckwitz am Seddinfsee mit der Schiller-Warte gekrönten, weithin als Sandkluppe leuchtenden Gosenberge in Berliner Schweiz umzutauschen. Ober war es gastronomischer Unternehmungsgestalt, schlafertiger Spreewitz, des naturliebenden Urberliners leicht entzündbare Phantasie? Immerhin — der Zug ins märkische Land von der massigen, kostbarartigen Dichterwarte lohnt es, den Sand hinaufzutragen und dann noch ätzend 85 Treppenstufen zu treten. Was der stattliche Sandkegel außer dem bei klarem Wetter wunderbaren Fernblick an Reizen nicht bieten kann, das erfüllt um so besser seine wald- und wasserreiche Umgebung. Das hübsche Seglerdörfchen Schmöckwitz ist ja das Einfallstor zu der von vier großen Gewässern, dem Seddin-, Zentener-, Krossin- und Bernsdorfer See, umrandeten, vom Oder-Spree-Kanal durchschnittenen langgestreckten Halbinsel, die bis nach Gosen hinauf kaum ein Fleckchen ohne zum Teil sehr schönen Wald zeigt, in der vielbegangenen Seddinpromenade neben den bewaldeten Ausläufern der Gosenberge für die Berliner eine besondere Anziehungskraft ausübt und an der Spitze mit dem in einer kleineren Bucht versteckten lieblichen Raufangswald abschließt. Prachtvolle Ausblicke von den mit zahlreichen ausgezeichneten Freibadestellen versehenen Ufern der Halbinsel nach Krampenburg, Eichwalde, Wrethshof, Zenthen mit seiner mächtigen Segelbootflotte, Hankels Wäldchen und Ziegenhals geben ein Rundgemälde von seltener Vielseitigkeit. In der Mitte des Seddinfsees, gegenüber den Gosenbergen, liegt eine fagenummobene, fast nur von Ruberern und Seglern besuchte kleine Insel. Der Name Seddinwall ist falsch. Die Insel heißt seit über einem Jahrhundert „Robins Eiland“. Seddinwall, heute längst verschwunden, war gegenüber auf der Halbinsel ein Steindamm, den ausgangs des 18. Jahrhunderts ein hier einsam hausender Fährmann, der „Fischer von Roniswall“, errichtet haben soll. Als 1806 die Franzosen ins Land kamen, flüchtete der Fährmann mit Weib und Kind vom Wall nach der im Schilf verborgenen Insel, baute hier später ein Blockhaus und versorgte die Köpenicker mit Fischen. Fontane hat die Geschichte des märkischen Robinson bis zu dessen Tod im Jahre 1850 verfolgt. Leider ist infolge der Fahrgeleiseveränderung auch der einstige Strom der Ausflügler nach der Berliner Schweiz stark eingebüßt. Die trauernden Sommerwälder stehen wieder vor dem Zustand, als der Dampferverkehr noch nicht bis hierher reichte und auch die Uferbahn von Grünau bis Schmöckwitz noch nicht ihre echnen Linien zog.

Märkische Schweiz.

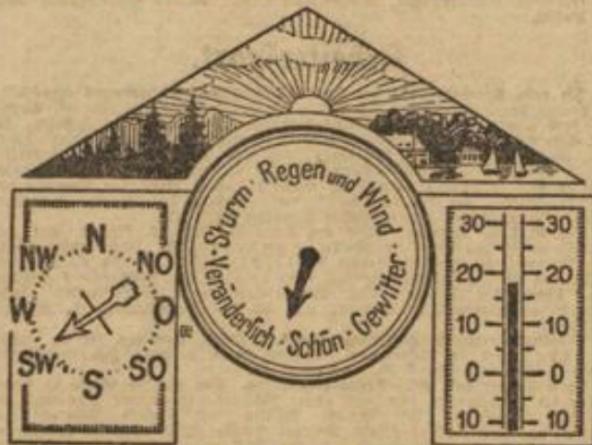
Heberall grüne Waldtäler, tiefe Schluchten, rauschende Bergquellen, blumige Matten, blaue Seeaugen... das gibt schon eher einen kleinen Abguss von Schweiz. Die richtiggehende Schweiz mit echten Sennhütten und echtem Alpenglühn bekommt du ja wohl doch nie zu sehen. Also scheue, um nicht immer dicht bei deinem Berlin stehen zu bleiben, nicht das Geld für eine Zweistundensfahrt, sei dich möglichst frühzeitig in den Zug nach Dahmsdorf-Wünchberg, sattle dich in die Kleinbahn nach der Bienen- und Honigstadt Bukow um, wo „die Lunge auf Samt geht“. Etwa nur den vierten Teil der Blumentalwanderungen umfaßt die Bukower und nördlich davon die romantischere Priyhagener Forst, und doch hat hier Allmutter Natur aus ihrem Füllhorn die schönsten Blüten verloren. Im Gegensatz zu anderen märkischen Waldgebieten, die immer erst nach langen Strecken etwas Besonderes zeigen, fällt man hier bergauf und bergab förmlich aus einer Naturpracht in die andere. Wieviele Berliner kennen diese Spiegeugschlucht Schweiz nur dem Namen nach? Sicher noch recht viele, die das Fahrgeleise absperrte, als es noch so billig war. Schon das Städtchen selbst am Bukowsee, stellenweise in Gebirgsformation übergehend, ist eine Augenweide. Wer will, mag an seinem Nordende dem den Bethmann Hollwegs gehörigen Schlosspark einen Besuch abstatten. Gleich dahinter öffnet der Stadthauptweg weiten Ausblick auf die

ganze Länge des Schermühlfesee (nicht zu verwechseln mit dem Scharmühlfesee bei Fürstenwalde). Nach einem kurzen Seitensprung auf die Bollerdsdorfer Höhe führt eine mit großem Geschick angelegte vielgewundene Kunststraße am Poetensteig und Sophienfließ vorbei in schneller Abwechslung nach Berg und Tal, so daß keine der auf der Spezialkarte verzeichneten Sehenswürdigkeiten verfehlt wird. Wir bewundern Buchenhaine, Granitblöcke, Quellschlürze, Waldschluchten beinahe wie im Harz und stoßen am Schluß des großen Waldstraßenbogens um die beiden Tornowseen herum bei der Bänherquelle auf ein im echnsten Stil erbautes Schweizerhaus zum wohlverdienten Rasten. Ein entzückendes Fleckchen Erde, wie geschaffen zum Widerruf des dummen Spottes auf die märkische Sandwüste, liegt hinter uns. Noch hält die Begeisterung nach: viel schöner kann doch... ah, wir Berliner sind ja so bescheiden... die richtige Schweiz auch nicht sein!

Ruppiner Schweiz.

Gerade dort mußte Fontane geboren sein. Die Jugendindrücke gaben Richtung für ein ganzes harmonisches Leben, festelten sein Herz an die Natur. Aus dem Born der Ruppiner Schweiz scholl schon vor länger als einem halben Jahrhundert sein Gedicht:

Wie wird das Sonntagswetter?



Als zu Beginn dieser Woche hoher Luftdruck von Nordwest nach Mitteleuropa vordrang, klärte sich das Wetter rasch auf und die Temperaturen begannen allgemein zu steigen, so dass an vielen Orten, besonders in West- und Mitteldeutschland 25 Grad Celsius erreicht oder überschritten wurden. Als aber aus niedrigen Breiten des Atlantischen Ozeans ein Tiefdruckgebiet nach Südengland und Nordfrankreich gelangte, nahm die Bewölkung zunächst westlich der Elbe, dann auch im Osten wieder zu und es gingen zahlreiche Gewitterregen nieder, die sich bei weiterem Vordringen des Tiefs nach der mittleren Ostsee und beim Vorübergang verschiedener flacher Tiefs im ganzen Reich öfters wiederholten und an einigen Stellen sehr ergiebig waren. In der Mitte der Woche erhoben sich frische westliche Winde, die zunächst in der südwestlichen Hälfte Deutschlands stärkere Abkühlung herbeiführten, am Donnerstag dehnte sich dann die Abkühlung auch auf den Nordosten aus, so dass nachts die Temperaturen vielfach unter 10 Grad Celsius sanken. Der Himmel klärte sich zwar teilweise etwas auf, doch blieb das Wetter unbeständig und kühl, mit öfters wiederholten Regenschauern. Jetzt ist das nordöstliche Tief nach Finnland weiter gewandert und von Westen folgt ihm hoher Luftdruck nach. Ein neues, bei Island erscheinendes Tief dürfte zunächst unser Wetter noch nicht beeinflussen, da es wohl einer mehr nördlich von uns gelegenen Zugbahn folgen wird. Die Bewölkung wird daher voraussichtlich am Sonntagabend mehr und mehr abnehmen, und am Sonntag können wir mit größtentells helterem, etwas warmem Wetter bei schwachen, meist südwestlichen Winden rechnen.

„Wärter, wacht auf! Ihr sitzt mitten im Paradies und wist es nicht!“ Leise weht von den nicht zu fernem Grenzpfählen schon medienburgische Stimmung herüber. Rand und Leute zeigen nicht mehr so ganz den Topus der Mark. Alles ist behäbiger, behaglicher, gemüthlicher. Auch die Wälder und Seen haben ein anderes Gesicht, weil sie wohliger es fühlen: wir wachsen auf üppiger, reicher Erde! Dieser prangende Reichtum der Natur ist es, der recht viele Ausflügler zu einer Eintagsfahrt nach der Ruppiner Schweiz locken soll. So schön die Neustadt am Ruppiner See ist, soll man sich doch hier nicht lange aufhalten, sondern gleich nach Alt-Ruppiner wandern und von da zur Rundschrit über Rolchow, Teegen, Jermühel und Tornow-See den Dampfer benutzen. Ob man unterwegs irgendwo landet oder die ganze Rüstour zu Fuß erledigt, hängt von Geschmack, Zeit, Müdigkeit und Geldbeutel ab. Nirgends ist eine größere Feldblüte. Hochwald und Seen, silberklare Bäche, lauschige Waldweihen, idyllische Wäldchen sind eng verwachsen ein Ganzes wie aus einem Guß. Und wenn wir auf dem Rückwege zum Bahnhof in der Neustadt am Denkmal Fontanes vorüberkommen, hebt sich die Hand zum Gruß: Dank dir, du Sänger der Mark!“

Um die Mietezuschläge.

Der städtische Ausschuss für das Wohnungswesen trat im Berliner Rathaus unter dem Vorsitz des Stadtrats Buhly zusammen, um für Berlin die Ausführungsbestimmungen zum Reichsmietengesetz festzusetzen. An den Verhandlungen nahmen die als Sachverständigen geladenen Vertreter der Vermieter und Mieter sowie die Vorsitzenden der Groß-Berliner Wohnungsausschüsse teil. Nachdem bereits am 31. Juli eine Sitzung ergebnislos verlaufen war, verteilte auch diese Beratung nach über vierstündiger Dauer der Vertagung, weil die Vorschläge der Parteien weit auseinander gingen. So schlugen z. B. in einem Falle die Vertreter der Mieter einen Zuschlag von 30 Proz., die Vermieter dagegen von 300 Proz. vor. Der Wohnungsausschuss wird daher erst am Sonnabend nachmittag zu einer Beschlussfassung zusammentreten. Die Verhandlungen gestalteten sich auch gestern sehr lebhaft und führten stellenweise zu erregten Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der Mieter und der Vermieter.

Beschwerde gegen Käthe's Haftentlassung.

Wie der amtliche preussische Pressebericht von zuständiger Stelle erfährt, wird von der Staatsanwaltschaft gegen die Haftentlassung des Herrn von Käthe beim Strafenrat des Kammergerichts Beschwerde eingelegt werden.

Das Schießen auf Stadtbahnzüge.

Schwierige Aufklärung in den meisten Fällen. Um dieser Unsitte energisch entgegenzutreten, ist dieses Gebiet einem besonderen Dezernat beim Polizeipräsidenten angegliedert worden, dessen Leiter der Kriminalkommissar Dr. Riemann ist. Vor dem Kriege kannte die Kriminalistik solche Vergehen nicht, sondern erst in der Nachkriegszeit traten sie in Erscheinung. Gerade in allerletzter Zeit mehrten sich die Fälle außerordentlich. Seit etwa einem halben Jahre sind ungefähr 60 Fälle von Beschädigung und Bewerfung der Züge vorgekommen. Es ist dank der erfolgreichen Tätigkeit des Dr. Riemann gelungen, hiernon bereits 22 Fälle aufzuklären. Als Täter kommen junge Burschen und hauptsächlich Schulkinder (in einem Falle, den wir lehtin meldeten, waren es Schüler eines Wilmersdorfer Gymnasiums) in Frage, die sich der Folgen dieses Unfalls nicht bewusst sind. Es liegt ihnen daran, festzustellen, wie sie bei ihren Vernehmungen antworten, „ob sie den Zug treffen würden“. Ob es sich in einzelnen Fällen um vorsätzliche Attentate auf Züge handelt, war bisher nicht nachzuweisen. In einem Falle handelt es sich um einen Schuß, den ein Wächter auf vermeintliche Einbrecher abgab, und der als Fehlschuß in die Scheiben eines Zuges drang. Die diesbezügliche Aufklärung durch die Kriminalpolizei gestaltet sich äußerst schwierig, da man nie den Täter kennt. Dies erklärt sich aus der Tatsache, daß die Reisenden nicht daran denken, sich nach einem „Attentat“ nach dem Täter umzusehen, schon aus Furcht, es könnten mehrere Schüsse fallen. So gelingt es den Schützen, fast in jedem Falle zu entkommen, ohne auch

Der Sprung in die Welt.

Ein Jugardbeiterroman von Artur Jidler.

Dieser unerwartete Ausgang der Geschichte machte die Mädchen auffällig, sie verlangten ihre Rüsse zurück, was ihnen die beiden Freunde denn auch nicht abschlugen. So scherzten sie noch ein Weilchen und brachen dann auf. Draußen flammten in klarer Nacht die Sterne. Sie brachten die Mädchen zu ihren Haustüren, und als sie dann allein waren, meinte Rudi: „Ich kann noch nicht schlafen, mir ist so sonderlich zumute, wollen wir noch ein Stück durch die Nacht streifen?“

„Es ist mir recht, Rudi, um zwei muß ich wieder in der Kollerei sein, dann lege ich mich gar nicht erst hin.“

Sie gingen auf der im matten Sternlicht schimmernden Hauptstraße dahin. Die Rasernen waren dunkel, weithin vernehmbar scholl der harte Tritt der Wackelpöster.

Hans philosophierte: „Ich bin unzufrieden mit mir. Die beiden Mädchen sind Lebenswerte Geschöpfe, aber sie machen mich unruhig, und diese Unruhe schlägt über sie hinaus — es ist ganz nett, sich zu küssen und dumme Geschichten zu erzählen; mitten im Scherzen packte mich eine Sehnsucht, ich wünschte, draußen hätte ein Pferd gestanden, und ich hätte reiten dürfen durch Nächte und Tage, einer großen Aufgabe entgegen, die tollen Mut verlangt und äußerste Anstrengungen, die voller Gefahren ist und außergewöhnlichen Gewinn verspricht. Auf den Carnegie pfeife ich jetzt, sein Aufstieg war nur in einer anderen Zeit und in einem anderen Lande möglich. Mich läßt der traurige Gedanke nicht los, daß ich in eine falsche Zeit hineingeboren bin, in der das Los der armen Menschen hoffnungslos ist, die dazu verurteilt sind, ihr Leben lang unter der Frucht von Unteroffizieren, Kräutern und vorgelegten Beamten zu bleiben. Mein heftiger Drang ist, aus mir etwas von Bedeutung zu machen und dabei Kopf und Kräfte zu riskieren, aber ich habe nicht das Sichfleisch zum Streber. Was soll man nur tun? Wir sind erst sechzehn Jahre alt, ich möchte nichts an Zeit und Kraft vergeuden, alles auf ein Ziel einstellen — und weiß nicht auf welches! Wenn man auf ein falsches zugeht, kommt man auf Grundeis, und wenn ich noch ein paar mal so aufsteige wie mit meinen Kaufmannsidealen, fürchte ich, verzeihst du werden, und ein solches Ende hoher Absichten ist lächerlich. Wenn ich mir unsere Älten betrachte,

so möchte ich sie beinahe beneiden, ich weiß nicht, ob sie sich mit denselben Wünschen und Gedanken herumgequält haben. Jedenfalls haben sie es aufgegeben, verlangen nicht mehr, als sie haben, und sind ruhig dabei. Da kann ich nicht mit, ich halte es nur aus, weil ich hoffe, es wird einmal anders, es kommen ungeheure Wendungen meines Schicksals als Folge meiner Kraft, meines Willens, meiner Ideale. Jetzt trage ich Mühsal aus, das ist eine christliche und anständige Sache, ich kann mir bloß nicht vorstellen, daß ich in zwei oder gar in zehn Jahren immer noch mit der Zampa über die Marienbrücke zocke. Wie soll ich zu dem wilden und freien Dasein gelangen, von dem ich träume? Manchmal glaube ich, das kann man nur, wenn man auf die Ehrlichkeit pfeift, die uns Lehrer und Pfarrer eingepaukt haben, und sich auf Mausei verlegt, auf Einbrüche und Schwindelereien; das geht auch nicht, weil einen bald die Reute fängt, und Tütelkleben ist noch häßlicher als Haffelstrunks Fahkontrolle. Bin ich dann zerknirscht, so empfinde ich das gräßliche Gefühl, ich sei ein Mensch, der zu nichts taugt und sich selbst betrügt, der sich etwas einredet, um der Wirklichkeit und seinen Pflichten zu entkommen.“

Rudi piff durch die Zähne. „Mir schwebt allerhand Praktisches vor. Ich glaube, für jeden von uns findet sich etwas Patent, wir müssen nur immer herumhören und dauern auf dem Sprunge sein. Was der Carnegie damals gemacht hat, waren ganz neue Sachen, unsere Kaufmannsbernerie aber war etwas, was Hunderttausende anfangen, die sich ausserdem besser dazu eignen. Da ist natürlich kein Blumentopf dabei zu gewinnen. Wir müssen ausgefallene Ideen aufgreifen, die eine Zukunft haben. Vor acht Jahren wohnte bei uns im Hause der Werkzeugschlosser Reichert, dessen Junge damals so alt war, wie wir jetzt. Er lernte ebenfalls Schlosser; wenn er abends nach Hause kam, baute er sich aus Wurtzhölzern und Pergamentpapier kleine Flugzeugmodelle, mit denen er am Sonntag auf die Wiese zog, um sie auszuprobieren. Vor vier Jahren fand er einen reichen Mann, der ihm Geld vorstach, und Reichert baute ein Flugzeug nach eigener Idee. Draußen in der Heide hatte er seinen Flugzeugschuppen, und ich war oft draußen, um die Flugversuche mit anzusehen. Die Leute haben sich halb schief gelacht, wenn Reichert wie ein Floh mit seiner Maschine über den Sand hopfte und hinten nicht hoch kam. Einmal brachte er es auf acht Meter, dann blieb er in den Bäumen hängen. Er ließ sich aber nicht beirren, und vor einigen Wochen habe ich gelesen, daß er von Berlin nach Paris geflogen ist und den Rekord geschlagen hat. Das hat mir Mut gemacht, und ich habe mir gesagt: wenn in uns etwas steckt,

wird auch unsere Stunde kommen, wenn nicht, werden wir uns beschneiden müssen. Solange wir nicht wissen, wo wir überhaupt hinauswollen, können wir auch nichts Bestimmtes anfangen, sondern nur herumfuchen. Haben wir die feste Ueberzeugung, daß wir zu etwas vorbestimmt sind, so müssen wir ausprobieren, zu was, heute wissen wir noch nicht einmal, ob wir zum Rennfahrer oder zum Dichter, zum Schauspieler oder zum Politiker berufen sind. Das Schlimmste ist, daß wir die Welt zu wenig kennen, und da wir an nichts gebunden sind, wäre ich dafür, daß wir auf die Wanderschaft gehen und zusehen, wo wir uns mit Tod und Teufel herumzuschlagen können.“

Hans lachte in sich hinein. „Natürlich“, rief er fröhlich, „natürlich! Wir gehen auf die Walze! Wir sehen uns Deutschland an und was drum und dran hängt. Ueber den Winter bleiben wir noch in der Stadt und sparen uns Geld zusammen, und wenn die ersten blauen Tage des Frühlings kommen, hauen wir ab! So — und nun wollen wir lehr machen, ich bring' dich noch zu deiner Tür und geh' dann zu meiner Zampa.“

Gingend schritten sie die Straße zurück. Als sie an der niedrigen Friedhofsmauer vorbeikamen, zeigte Rudi über die vom Mond beschienenen Gräber hin. „Die sind alle einmal hier herumgelaufen, genau wie wir. Was gäbe ich darum, zu wissen, wann und wo man sich verscharrt. Wenn ich ein Ziel habe, das fest ist, so das, auf der Höhe des Lebens zu sterben und nicht mit einem fetten Bauch oder hängendem Kiefer...“

„Es wird die höchste Zeit, daß du ins Bett kommst“, lachte Hans.

Vater Onfreder hatte ein ausgesprochenes Mißtrauen gegen die beiden Freunde. Er war wohl jetzt zufrieden mit Hans, aber er fürchtete, eines Tages könnten Rudi und Hans eine neue Idee haben, die allerhand Aufregungen mit sich brachte. Es wurde darum verhandelt, ihn freundlicher zu stimmen, und Rudi besorgte drei Billets für die Galerie der Oper, das dritte war für Vater Onfreder.

Der erkundigte sich zuerst nach dem Preis. „Achtzig Pfennige?“ meinte er kritisch, „darf man ja einen ganzen Tag leben. Ihr treibt's nobel.“ Er ging aber doch mit. Das Textbuch zu lesen, lehnte er ab. „Wenn ich es gelesen habe, brauche ich es nicht mehr zu sehen.“ Hans erklärte, die Hauptsache sei doch die Musik. „Ach so, ein Konzert — ich dachte, es wird Theater gespielt.“

(Fortsetzung folgt.)

nur gesehen zu werden. Eine Verfolgung ist aussichtslos, da naturgemäß eine Benachrichtigung der Polizei erst erfolgen kann, nachdem der Zug, mitunter eine halbe Stunde nach dem Schuss, in der nächsten Station einläuft. Die Polizei ist hier also auf umfangreiche Mitwirkung des Publikums angewiesen. Hierzu sind Passanten selbst am besten imstande, wenn sie die jugendlichen Unholde sofort anhalten und Erzieher und Schuldirektoren die Kinder auf die großen Gefahren ihres Handelns dauernd hinweisen. Die Polizei warnt nochmals dringend, den Schießsüßig fortzusetzen, und macht darauf aufmerksam, daß die Täter mit harten Strafen belegt werden.

Der Fodei als Juwelendieb.

Das Diebesgut in den Kaffeehäusern der Friedrichstadt.

Der zurzeit disqualifizierte Berufsrennreiter Willy Krugmann macht wieder einmal von sich reden. Wegen ihm wurde, wie erinnerlich, vor längerer Zeit wegen einiger Turfschiebungen ein Startverbot erlassen. Er fand freundliche Aufnahme in dem Hause eines bekannten Großindustriellen und Sportmannes in Frankfurt a. M.

Krugmann belohnte diese Gastsfreundschaft dadurch, daß er eines Tages während einer kurzen Abwesenheit der Wohnungsinhaber sämtliche Schränke und Behälter durchstöberte, zum Teil auch erbroch und daraus Juwelen im Gesamtwerte von 4 Millionen Mark sich aneignete. Unter den Schmuckstücken befanden sich u. a. zwei Platinohrreife mit haßelnußgroßen Rubinen im Gewicht von je 6 1/2 Karat, die allein einen Wert von 3 1/2 Millionen Mark haben. Der Juwelendieb verschwand sodann schleunigst aus Frankfurt a. M., wandte sich zunächst nach Reuß und tauchte dann hier auf der Rennbahn Grunewald in Begleitung einer bekannten Halbweildame, die sich schon seit Jahren der besonderen Aufmerksamkeit der Berliner Sittenpolizei erfreut, wieder auf. Als diese von der Geschichte Wind bekam, machte sie die Polizei auf ihren Namen aufmerksam, die K. nun am vergangenen Montag verhaftete. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß K. die kleineren Schmuckstücke bei mehreren hiesigen Juwelieren zum Teil verkauft, zum Teil verpfändet hatte. Die wertvollsten Rubinohrreife hatte er an einen Juweliershelfer verkauft, der nebenbei einen Gold- und Juwelienhandel betreibt. Dieser hatte auf die Ohrreife nach seiner Angabe 10 000 M., nach Angabe des Fodeis nur 2000 M. angegeben und wollte sie gerade an Ausländer verkaufen, als die Kriminalbeamten ihn verhafteten. Die kleineren Schmuckstücke, u. a. ein Paar Vorhemdenknöpfe im Werte von 150 000 M. waren inzwischen in Kaffeehäusern der Friedrichstadt, in denen der heimliche Juwelienhändler blüht, von Hand zu Hand gewandert und konnten nicht mehr ermittelt werden. Dagegen wurden drei der Hehler verdächtige Juweliers verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Essentielle Volkskonzerte.

In der kommenden Woche veranstalten Berliner Männergesangsvereine auf städtischen Plätzen nachstehende Konzerte:

- 13. August ab 11 1/2 Uhr mittags Dorfaue Lankwitz.
- 13. " " 3 " nachmittags Paraulagen Musikpavillon, Teltow, am Teltowkanal.
- 13. " " 2 " nachm. Herpromenade Weißensee.
- 15. " " 7 1/2 " abends Friedrichshain, Nordosten.
- 15. " " 7 1/2 " " Mariackplatz, Friedenau-Steigly.
- 15. " " 7 1/2 " " Parkanlagen, Schloß.
- 17. " " 7 " " Märchenbrunnen, Friedrichshain.
- 17. " " 7 " " Nützenberg, Steigly.
- 18. " " 7 1/2 " " Arnswalder Platz.

Das Philharmonische Orchester gibt folgende städtische Volkskonzerte: Orpheum (vorm. Stadtheater Gypoldt), Montag, den 14. August, abends 8 Uhr; Brauerei Königstadt, Dienstag, den 15. August, abends 8 Uhr; Germania-Brachkäse, Freitag, den 18. August, abends 8 Uhr; Brauerei Friedrichshain, Montag, den 21. August, abends 8 Uhr.

Abschied im Plänterwald.

Die Ferienspiele, die durch den Magistrat im Plänterwald veranstaltet waren, fanden vor einigen Tagen ihren Abschluß. Noch einmal vereinigten sich Spieler und Zehnerinnen und die Kinder in einem Abschiedsspiel zu gemeinsamer Trübseligkeit. Sie schmückten den Platz mit Girlanden und Fahnen. Nach dem Morgenkaffee oder ging es zur Naturbühne dort sollten die Kleinsten ihre Reigen und Puppenstücke vorführen. Sie lösten ihre Aufgabe recht schön. Einzelne hatten ihre Künste vollkommen ohne Leitung eingeübt. Bald wurde zum Mittagessen gerufen. Köstlich schmeckte der Ories mit Milch und Zucker! Nach einer kurzen Ruhepause kamen die Großen herab, um ihre Künste auf der Bühne zu zeigen. Volksstücke, Freilichtspiele und kleine Theaterstücke wechselten in bunter Reihenfolge ab. Besonders Anziehung fanden die rhytmischen Freilichtspiele der Mädchen sowie ein kleines Theaterstück am Schluß der Vorstellungen. Nachher wurden von den Großen die Meisterstücke in Faust- und Bitterball ausgetragen. Währenddessen spielte eine kleine Kapelle zum Tanze auf, und lustig drehte sich jung und alt im Kreise. Doch zu bald rückte der Abend heran. Nach einem Anzuge um den Spielplatz rüsteten sich die Gruppen zum Abmarsch, denn die Straßenbahn wartete bereits, um die Scharen nach Hause zu bringen. „So scheiden wir mit Song und Klang“ schallte es auf allen Wegen.

Am nächsten Jahre wollen sie alle wieder zur Stelle sein, wenn die Ferienspielplätze wieder eröffnet werden. An alle Eltern aber, namentlich an die Ärmere, die ihren Kindern keinen Aufenthalt auf dem Lande ermöglichen können, richten wir hiermit die Bitte: Schick eure Kinder auf die Ferienspielplätze. Dort sind sie sicher unter gewissenhafter Aufsicht, erhalten reichliches und kräftiges Essen und können bei munterem Spiel in frischer Luft an Herz und Leib gesunden. Hoffentlich läßt der Magistrat der Stadt Berlin im nächsten Jahre seinen Segen reichlicher fließen, damit auch die sanitären Einrichtungen im Plänterwald ihre äußerst notwendige Verbesserung erfahren können.

Ein städtischer Hundezwinger.

Die Stadt Berlin hat, wie seinerzeit berichtet, den Vertrag mit dem Berliner Tierzuchtverein wegen des Hundefanges gekündigt und das Einlangen von frei umherlaufenden Hunden ohne Steuermarken in städtische Verwaltungen übernommen. Infolge der Vergrößerung Berlins und der Zahl der in Betracht kommenden Hunde, die sich trotz der fortgesetzten Erhöhung der Hundesteuer nicht erniedrigt hat, ist die Anlage eines besonderen städtischen Hundezwingers erforderlich geworden. Nach einer Vereinbarung zwischen dem Magistrat und dem Bezirksamt Neukölln soll der städtische Hundezwinger in diesem Bezirk erbaut werden. Die Anlage soll neben dem Zwinger Pferdehof und Wagenschuppen umfassen; für die Angestellten soll ein besonderes Wohnhaus mit fünf Wohnungen erbaut werden. Die Baukosten für den städtischen Hundezwinger sind auf 2,5 Millionen Mark veranschlagt, für das Wohnhaus auf 2,65 Millionen Mark. Zu der Hundefanggebühren will die Stadt außerdem einen besonderen Beitrag von 750 000 M. zahlen.

Sozialdemokratisches Sommerfest in der Brauerei Friedrichshain. Am Sonntag, den 13. August, findet in der Brauerei Friedrichshain ein Sommerfest statt, das in bestmöglicher Weise dazu dienen soll, die Berliner Parteigenossen und Anhänger unserer Sache auf einige Stunden in Geselligkeit zu vereinigen. Neben dem Tenisplatzbesucher von Franz Hoffelder werden der Ehrenführer der Arbeiterjugend und der Männerchor „Brennender Tor“ zur Verschönerung des Festes beitragen. Für die Kleinen findet Kasperle- und Marionettentheater statt. Von 3 Uhr ab Kaffeezeiten, Eintritt inkl. Steuer 5 M. Kinder frei. Willkomm sind an der Kasse zu haben. Bei unglücklicher Witterung findet die Veranstaltung in städtischen Sälen statt.

Gedächtnisfeier der ehemaligen Kriegsgesangenen. Die Gedächtnisfeier ehemaliger Kriegsgesangener, Liedgruppe Charlottenburg, ledet städtische Kameraden und ehemalige Angehörige des Volksbundes zu einer

Feder am Sonnabend, den 12. August 1922, 6 1/2 Uhr. Spandauer Bod. rechte Seite, zur Erinnerung an die Leiden der Gefangenenschaft und die Freude der Heimkehr ein. Festliche Darbietungen werden die Beiträge des bekannten Volksgesangschrifters Ernst Friedrich und des ihm nachfolgenden freien Volksgesangs, sowie die Lehre des Hauptberuflichen Großmann umfassen. Fadelung, Belustigungen und Tanz sollen die Feder beschäftigen. „Freiheit ist das höchste Gut der Menschheit“. Diese Worte finden wir auf dem Programm, sie deuten klar auf Leiden und Mühen dieser Gefangenenschaft hin. — Karten zum Preise von 10 M. inklusive Steuer an der Kasse im neu renovierten Lokal des Spandauer Bod. (rechte Seite) oder durch die Geschäftsstelle Wilmersdorfer Str. 86.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Bezirksvorstand.

heute abend 6 Uhr Sitzung im Sekretariat, Lindenstraße 3.

Charlottenburg-Spandau. Die juristische Gesprächsstunde findet erst wieder im September statt.

1. Kreis Wilmersdorf. Sonntag, den 13. August, Kreisfahrt zum Turnerefest nach Rixdorf. Treffpunkt zum Zuge 11:42 Uhr Fernbahnhof Charlottenburg. Banner und Fahnen mitbringen.

heute, Sonnabend, den 12. August:

12. Abt. Die Bezirksleiter werden ersucht, zur Besessungsfeier in den Villiershöfen, Villiersstraße, zahlreiche Freunde unserer Partei einzuladen. **Gruppe Dillbush, Kreis Rixdorf.** Gruppenkonzert heute abend 8 Uhr in Reichenhagen, Café Dill. Thema: „Die außenpolitische Lage“. Religiöse Gesänge. Vortrag über Arbeitsschutz: Genosse Schuhmacher. Mühseliges Erheben des Tringebens.

Morgen, Sonntag, den 13. August:

37. Abt. Charlottenburg. Familienausflug nach dem Grunewald. Sammelplatz vormittags 9 Uhr bei Krudt, Konradstr. 11. Lokal wird nicht besucht. Gänge willkommen. Für Nachzügler Bahnhof Lichtung 12 Uhr.

42. Abt. Steigly. Beibehaltung der Abteilung in der Volkshalle zu Döblich. Kronprinzessinnen, Anfang 4 Uhr. Die Bildungs- und Jugendmitglieder und Helfer treffen sich um 3 Uhr im Lokal.

121. Abt. Rixdorf. Gemeinsamer Ausflug nach dem Restaurant Spreeschlößchen. Treffpunkt für die Rixdofler 1/2 Uhr am Bahnhof, für die Siedler 3 Uhr Volkshalle Konsum. Der Abmarsch findet pünktlich statt.

Gemeinschaftsunterhaltungen. **15. Kreis Tempelhof.** Sonntag, den 13. August. Beibehaltung auf dem Ferienplatz Bublitz (Rixdorf). Gemeinsamer Abmarsch mit Musik um 2 Uhr vom Bahnhof Rixdorf. Riederlehnswende. Fortschrittliche Aufführungen, Kinderspiele usw. Abends gemeinsamer Rückmarsch.

Arbeiter Sport.

Die erste Sportveranstaltung der freien Arbeitervereine Wilmersdorf veranstaltet zu Beginn der Fußballsaison ein Fußballturnier am Sonntag, den 13. August, auf dem Sportplatz in der Wilmersdorfer Straße, Ecke Jägerstraße. Bis jetzt haben sich zur Teilnahme gemeldet: Weutling 20, Wilmersdorfer Sportklub, freie Arbeitervereine Schöneberg, Froh und drei Rixdofler, Sportklub Teichow und Sportklub Jochen-Pommes. In Anbetracht dieser teilnehmenden Vereine sind spannende Kämpfe zu erwarten. Wir leben alle Freunde und Anhänger unseres Sportes freudlich ein. Anfang des Spiels Sonnabend 6 Uhr; der Zuschauer- und Eintritte Sonntag um 3 Uhr.

Der A. C. Borussia spielt am Sonntag, den 13. August, auf dem Borussia-Sportplatz in Reinickendorf-Ost, Hauptstraße, hinter dem Rathaus, gegen Bellerose Hallspiel-Rück. Da Borussia und Bellen des erstmalig zusammenzutreffen, kann man auf den Spielverlauf gespannt sein. Beginn des Spiels 5 Uhr. Früher Spiel der 2. Mannschaft. Fahrverbindungen: Straßenbahnlinien 41 und 22 bis Reinickendorf-Ost, Rathaus (Haltestelle).

Arbeiterturnverein Nordgruppe des 4. Bezirks. Sonntag, den 13. August. Gruppenfest im Lichtenberg. Beginn vorm. 8 Uhr; Hauptwettkämpfe nachm. 3 Uhr. Eintritt 2 M., Jugendl. 1 M.

Freie Arbeitervereine Groß-Berlin-Schöneberg. Von nächster Woche ab finden wieder die Turnstunden statt, und zwar: Männer und Frauen Dienstadt und Freizeitsport (Mittwoch); Schüler und Jugend Montags und Donnerstags; Hochschülerinnen-Schüler, Fräulein Strohe; Schülerinnen Montags und Donnerstags in der Oberstraße. Leichtathletik und Fußball jeden Mittwoch und Sonntag im Tennisplatz.

Arbeiter-Vanderverein „Berlin“. Wanderung am 12. August Rixdorf-Platz-See. Abfahrt 7:30 Uhr Charlottenburg. Mittwoch, den 16. August, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Wolfshäger, Waldstr. 21. Gänge willkommen.

Der Arbeiterturnverein Lichterode veranstaltet am Sonntag, den 13. August, ein Turn- und Sportfest mit interessantem Programm.

Sport.

Rennen zu Ruhleben am Freitag, den 11. August.

1. Rennen. 1. Hebebrunn (H. Grabe), 2. Urie C. (R. Schmidt), 3. Marischen D. (H. Rosal). Tot: 140:10. Platz: 39, 67, 37:10. Ferner liefen: Handfest, Maria, Galon H., Marx, Dr. Köhler R., Kogenluft, Gorder, England, Grix I., Gassenmühl, Gestrudt Bingen, Adler, Nocma, Reiss VIII, Hoffmann, Kanette I., Dabrian, Grazide H., Frimann Ragon.

2. Rennen. 1. Bobb (H. Rogonoff), 2. Reiminger (H. Buchmeller), 3. Erbsen (H. Rogonoff). Tot: 130:10. Platz: 21, 21, 16:10. Ferner liefen: Deringer I., Bombar, Stegwald Silber, Biene III, Singer Jr., Rafael, Müller, Simpler, Glühdrinck, Naff, Jant II.

3. Rennen. 1. Laquise (R. Ballerstedt), 2. Dr. Trechberg (D. Berger), 3. Edinhard (H. Grigal). Tot: 37:10. Platz: 19, 35, 50:10. Ferner liefen: Beauville, Ledda Rea, Mädel, Fremdling, Wally I., Amorelle, Harald I., Ceemind, Frielesang, Edward I., Jilm, Röske, Allomphi I., Allertoni, Gabina, Clara I.

4. Rennen. 1. Ania Dillon (H. Drecher), 2. Beta Girl (R. Grohmann), 3. Ul (H. Küdert). Tot: 118:10. Platz: 21, 14, 38:10. Ferner liefen: Libanon, Union, Wraber.

5. Rennen. 1. Jolner J. (H. Schläusen), 2. Harry B. (H. Gerson), 3. Ama Gud (H. Grohmann). Tot: 43:10. Platz: 14, 68, 15:10. Ferner liefen: Boda, Bella Dawson, Elie B. I., Sännevolle, Blaumais, Vektor Wollstener, Charlotte Matilde, Trims Ragonon, Jensen.

6. Rennen. 1. Duhja Bell (H. Ringius), 2. Deidero B. (H. Vichtenfeld), 3. Tello (Steinmühl). Tot: 43:10. Platz: 16, 16, 16:10. Ferner liefen: Palus I., Eggenz, Wdele D., Käene, Heibherr, Heibemann, Glühmühl.

7. Rennen. 1. Die Belle (H. Grohmann), 2. Madenjen (H. Ringius), 3. Aulertrud (H. Venger). Tot: 18:10. Platz: 13, 14:10. Ferner liefen: Guy Baron, Maria, Jofel.

8. Rennen. 1. Bique, keine Belten (H. Neuenfeld), 2. Biene III (E. Speer), 3. Bedding (Schon). Tot: 115:10. Platz: 30, 35, 41:10. Ferner liefen: Walfisch, Reitzsch, Respekt, Jiska, Barde, Colonel Dilon, Gilmidia, Wügelma, Jirn, Schlops.

Briefkasten der Redaktion.

R. M. I ist richtig.

Wirtschaft

Devisenkurse.

Die amtliche Kurstabelle gibt an, wieviel Mark man aufwenden muß, um die in der ersten Spalte genannte Einheit der auf das bezeichnete Land lautenden Währung zu erwerben.

	11. August		10. August	
	Käufer (Geld)-Kurs	Verkäufer (Mark)-Kurs	Käufer (Geld)-Kurs	Verkäufer (Mark)-Kurs
100 holländische Gulden	33458,10	33541,00	33458,10	33541,00
1 argentinischer Papierpeso	312,35	313,15	310,85	311,65
100 belgische Franc	6641,65	6658,35	6541,80	6538,20
100 norwegische Kronen	14856,40	14898,60	14581,35	14918,65
100 dänische Kronen	18526,80	18573,20	18601,70	18648,20
100 schwedische Kronen	22621,65	22673,35	22571,75	22628,25
100 finnische Mark	1817,70	1822,30	1802,70	1807,30
1 japanische Yen	415,45	416,55	399,50	400,50
100 italienische Lire	3345,05	3354,95	3320,05	3329,95
1 Pfund Sterling	8975,15	8984,85	8855,15	8864,85
1 Dollar	868,91	871,09	866,41	868,59
100 französische Franc	6991,25	7008,75	6986,25	6993,75
1 brasilianischer Récis	115,53	116,15	117,83	118,15
100 Schweizer Franc	16579,25	16620,75	16779,00	16821,00
100 spanische Psetas	13353,25	13416,75	13383,00	13417,00
100 öster. Kronen (abgest.)	1,50 1/2	1,54 1/2	1,50 1/2	1,54 1/2
100 tschechische Kronen	2157,90	2162,70	2167,25	2172,75
100 ungarische Kronen	59,92	60,08	60,92	61,08
100 bulgarische Lewa	472,40	473,60	481,35	485,05

100 Polennmark galten etwa 12 M.

Zur Kapitalknappheit.

Bis zum Spätwinter 1922 sind die Aktienkurse in Deutschland dem Dollarkurs getreulich gefolgt. Wieg die fremde Valuta in die Höhe, dann stiegen auch die Aktien der Industrie- und Handelsbanken, weil man sich ganz richtig sagte: Das Vermögen der Aktienunternehmungen besteht in Sachwerten, und die Aktien stellen daher Anteile an Sachvermögen dar, das der Geldentwertung nicht ausgesetzt ist.

Seit dem Frühjahr 1922 ist der Dollar weiter bis auf schwindende Höhen gestiegen. Ihm folgten die Marktpreise für Sachkapital: Wenn man Maschinen, Baumaterial, Rohstoffe kaufen will, muß man heute ein Vielfaches von dem anlegen, was diese Dinge noch vor wenigen Monaten gekostet haben. Aber die Aktien, die doch eben Anteile an Sachvermögen sind, stiegen und stiegen trotz einzelner Zudungen nach oben nicht entsprechend der Marktentwertung.

Woher kommt diese höchst merkwürdige Entwicklung, die scheinbar allen Gesetzen der kapitalistischen Marktwirtschaft widerspricht? Jeder Bantlehler weiß heute schon die Antwort darauf: Von der Kapitalknappheit! Diese Antwort ist im Kern richtig, obwohl sich nicht immer ganz zutreffende Vorstellungen mit ihr verbinden.

Der Krieg ist ein Kapitalvernichter größten Stils gewesen. Zwar Papierzettel, Geld, Kapital, hat er uns in Hülle und Fülle gebracht, aber wirkliches, volkswirtschaftliches Kapital hat er in riesigen Umfange zerstört. Die Zerrüttung der Verkehrswege, die Verleerung des landwirtschaftlich benutzten Grund und Bodens durch Arbeiter- und Düngermangel, die kostspieligen Betriebsumstellungen auf unproduktive Kriegesarbeit sind dafür weniger augenfällig, aber noch wichtiger Beispiele als die unmittelbaren Zerstörungen in den Kriegsgebieten. Nun entspricht der Beizins dem Mietpreis für Kapital; da es so viel weniger Kapital gibt, sollte man denken, daß der Beizins enorm in die Höhe gegangen sei, wie der Mietpreis der Wohnungen bei freier Wirtschaft in die Höhe gehen muß, wenn zu wenig gebaut worden ist. Absolut genommen haben wir auch heute einen recht respektablen Zinsfuß; im Durchschnitt vielleicht den doppelten Prozentsatz wie vor dem Krieg. Aber an der erfolgten Kapitalvernichtung gemessen, und nun gar, wenn wir in Rücksicht ziehen, daß zwischen der Darlehensaufnahme und der Darlehensrückzahlung regelmäßig eine Geldentwertung stattfindet, ist der Zins sehr niedrig. Das Schuldmachen ist für den, der das Geld in einen Betrieb stecken kann, gegenwärtig ein geradezu glänzendes Geschäft; das haben am deutlichsten die Bauern erfahren, die vor dem Krieg mit Hypotheken schwer belastet waren und die heute die Hypothekenzinsen überhaupt nicht mehr zahlen, weil sie diese in entwertetem Papiergeld zahlen können, während ihr Hof ein Sachvermögen darstellt.

Das Stocken in der Kursbewegung der Wertpapiere ist das erste Anzeichen dafür, daß die Kapitalknappheit sich geltend macht, daß es also mit dem niedrigen Zinsfuß nicht mehr so weiter gehen wird. Daß die Wertpapiere keinen entsprechenden hohen Kurs mehr erreichen können, ist ja nur ein anderer Ausdruck dafür, daß die Kapitalbesitzer heute einen höheren Zinsfuß verlangen und durchsetzen können. Wenn jemand, um eine Jahresdividende von 2500 M. zu erhalten, statt 100 000 M. Kurswert nur 70 000 M. zu zahlen braucht, so bedeutet dies, daß der Zinsfuß für Kapitalanlagen der betreffenden Art nicht 2 1/2, sondern 3 1/2 Proz. ist. Der bisherige verhältnismäßig niedrige Zinsfuß war eine rein geldwirtschaftlich bedingte Erscheinung. In den Köpfen der Banken drängten sich infolge der ungeheuren und ständig fortschreitenden Inflation Papiergeld und Anweisungen auf Papiergeld so stark, daß man nur bei einer Niedrighaltung des Zinsfußes hoffen konnte, für diese großen Mengen nominalen Geldkapitals Anlagemöglichkeiten zu finden. Nunmehr ist zwar die Inflation nicht geringer geworden, aber die Preissteigerung hat ein schnelleres Tempo eingeschlagen als die fortschreitende Sättigung des Verkehrs mit Zahlungsmitteln, woran teils Spekulation, teils die äußere Geldentwertung unter dem Einfluß der positiven Handelsbilanz schuld war. Weil nun alle Betriebe infolge der Preissteigerung viel mehr Kapital brauchen, ist die Nachfrage nach Kapital in Geldform viel stärker geworden als das Angebot, infolgedessen muß der Kapitalpreis, der Zins, in die Höhe gehen. Die durch den Krieg bewirkte Verschlechterung in der Ausstattung der deutschen Volkswirtschaft mit Sachkapital muß nun, wenn auch noch abgeschwächt, im Zinsfuß zur Geltung kommen.

Das Ansteigen des Zinsfußes wird aller Voraussicht nach eine dauernde Erscheinung während der nächsten Jahre sein. Der Staat wird nicht viel dagegen machen können, er beherrscht die Wirtschaft heute nicht in dem Maße, daß er eine so tief begründete Entwicklung aufzuhalten vermöchte. Es ist in diesem Rahmen nicht möglich darzustellen, was diese Tendenz der Gegenwartswirtschaft, vom sozialistischen Standpunkt gesehen, bedeutet. Nur auf eine praktische Konsequenz sei hingewiesen: Wir Sozialdemokraten betreiben keine Mittelstandsretterei reaktionären Stils, aber wir haben in den uns nachstehenden Bevölkerungsschichten eine ganze Menge kleiner selbständiger, auch in dem Zeitalter der großen Konzentrationen noch volkswirtschaftlich unentbehrlicher Existenzen, denen wir besseres wünschen, als daß sie eine vielleicht langandauernde, aber schließlich doch vorübergehende Konjunktur auf dem Kapitalmarkt verliert. Nun ist aber klar, daß der kleine Mittelstand von einem Ansteigen des Zinsfußes aus stark bedroht ist, wenn ihn die Entwicklung unvorbereitet trifft. Man kann daher allen von den Gefahren der Kreditnot bedrohten kleinen Handwerkern und anderen Gewerbetreibenden nur die Mahnung zurufen: Richtet Euch darauf aus, daß das Kapital noch viel knapper und viel teurer wird als heute! Seht zu, daß Ihr langfristigen Kredit bekommt! Wenn Ihr das nicht privat erreichen könnt, sucht Euch auf genossenschaftlichem Wege zu helfen! Denn die Zinsfrage wird aller Voraussicht nach für eine ziemlich lange Epoche zur Schlüsselfrage des kleinen Mittelstandes werden und wohl auch in dieser Richtung die Zweifel an den Segnungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung vermehren. Dr. A. Z.

Wir bringen obigen Beitrag, obwohl er die Gründe der Kapitalknappheit nicht erschöpfend behandelt, sie aber marktwirtschaftlich beleuchtet und die Wirkungen der Geldvermehrung auf viele volkswirtschaftlich vorläufig nicht entbehrliche Betriebe andeutet. Unseres Erachtens hat viel Nutzen an der gegenwärtigen Kapitalnot die Tatsache, daß mit den geringen verfügbaren Überschüssen nicht wirtschaftlich disponiert worden ist. Beweis dafür sind die enormen Gewinnausschüttungen, die unmittelbar nach dem Kriege und bis in die jüngste Zeit hinein erfolgt sind, die Kapitalverwässerungen usw. Diese „Wirtschaftsführung“ — wofür man das Wort überhaupt in diesem Zusammenhang gebrauchen kann — hat nicht nur dadurch den Geldmarkt untergraben, weil damit Reserven angegriffen und produktionsnotwendiges Kapital über die Spekulation in den Verbrauch übergeführt wurde, sondern auch das Spiel an der Börse in einer Weise gefördert, daß jede Heberlei über den Bestand an Anlage suchendem Kapital verloren gehen mußte. So erscheint denn auch jetzt die Kapitalnot in einem schärferen Lichte.

Erhöhung der Roheisenpreise. Die Preisbewegung in der Roheisenindustrie ist weiter mit den Kursen der fremden Devisen (scharf) aufwärts gerichtet. Der Roheisenausschuß des Eisenwirtschaftsbundes beschloß gleich eine zweimalige Preiserhöhung; und zwar wurden die Preise für Gießereirohisen I und II für die 2. Dekade des August um 1302, diejenigen für die 3. Dekade um 2205 M. je Tonne erhöht. Es stellen sich jetzt vor den gebräuchlichsten Sorten im 3. Drittel des August: Hämatit auf 14 817 M., Gießereirohisen I auf 12 686 M., Gießereirohisen III auf 12 616 M. je Tonne.

Internationale Jugendtreffen.

Von E. Dillenauer.

Als Ende Juli vorigen Jahres die belgischen Teilnehmer am ersten internationalen Jugendtag in Bielefeld von ihren deutschen Freunden Abschied nahmen, da luden sie ihre Gastgeber halb im Scherz, halb ernsthaft ein, zum nächsten internationalen Jugendtag nach Belgien zu kommen. Niemand glaubte damals in Anbetracht der politischen Verhältnisse an eine schnelle Erfüllung dieses Wunsches. Über schon im Frühjahr d. J. konnten die belgischen Freunde ihre Einladung wiederholen und mitteilen, daß die belgischen Arbeiterorganisationen beschlossenen hätten, den zweiten internationalen Jugendtag in Verbindung mit anderen Veranstaltungen der belgischen Arbeiterbewegung im August in Antwerpen abzuhalten.

Vom 12. bis 15. August wird Antwerpen die internationale Jugendtagung beherbergen und am 16. und 17. August wird in Brüssel eine internationale Konferenz der Arbeiterbildungsausschüsse stattfinden. Alle der Arbeiter-Jugend-Internationalen angeschlossenen Verbände werden in Antwerpen vertreten sein. So werden die Franzosen mit einer kleinen Gruppe kommen, die Dänen haben sich angemeldet, die Schweden haben mehrere Genossen delegiert, die Holländer werden selbstverständlich ihre belgischen Nachbarn besuchen und selbst die deutsche Arbeiterjugend wird voraussichtlich trotz aller Valutaschwierigkeiten vertreten sein. Zunächst war daran gedacht, eine größere Gruppe für die Reise nach Antwerpen zusammenzustellen. Es lag auch eine ganze Anzahl Meldungen vor, aber die belgische Regierung hat in letzter Minute das Sammelvisum und die Einreiseerlaubnis für die gemeldeten über 20 Genossen und Genossinnen verweigert! Es besteht noch Aussicht, daß einige Vertreter der Verbände zentrale die Einreiseerlaubnis erhalten, so daß der Verband der Arbeiterjugendvereine Deutschlands nur durch eine kleine Delegation vertreten sein wird.

Das Festprogramm der Antwerpener Veranstaltung läßt schon erkennen, daß der zweite internationale Jugendtag der Arbeiterjugend anders geartet sein wird, als der Bielefelder im Vorjahre. In Antwerpen werden neben internationalen Jugendtagungen Sportkämpfe, Theateraufführungen und sonstige Feiern das Programm beschreiben. Diese Art des Jugendfestes erhebt sich aus der anderen Organisationsform der belgischen Genossen. Sie haben in ihrem Verband neben den eigentlichen Jugendtagungen auch die Kinder und Sportler in eigenen Gruppen organisiert. In den Jugendgruppen verbleiben die Jugendlichen bis zum 25. Lebensjahr. Vom 22. Lebensjahr ab müssen sie außerdem Mitglieder der Partei sein. In der Arbeit dieser Jugendgruppen spielt der Kampf gegen den Militarismus seit langer Zeit eine große Rolle. Die älteren Jahrgänge der Mitglieder beteiligen sich auch in hervorragender Weise an den politischen Aktionen der Partei. Neben der wissenschaftlichen Kulturarbeit steht dann die körperliche Erleichterung durch die Sportgruppen. Kulturelle Arbeit, wie wir sie in der deutschen Arbeiterjugend finden, wird in Belgien bisher nur wenig betrieben.

Trotz dieser Unterschiede in den Arbeitsmethoden sind die sozialistischen Jugendorganisationen verbunden durch die gemeinsame Weltanschauung. Das wird in Antwerpen von neuem zutage treten. Selbstverständlich ist, daß die Antwerpener Tagung wieder in starkem Maße den Friedenswillen der gesamten sozialistischen Jugend zum Ausdruck bringen wird.

Wenige Tage nach dem Antwerpener Treffen werden sich etwa 300 junge deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen nach Salzburg begeben zu einem anderen internationalen Treffen der sozialistischen Jugend. Vom 19. bis 21. August findet dort der internationale Jugendtag der internationalen Arbeitergemeinschaft sozialistischer Jugendorganisationen statt. Da hier die Organisationen beider internationalen Verbindungen vertreten sein werden, wird er ein noch stärkeres internationales Gepräge tragen, als die Antwerpener Tagung. Es sind bereits jetzt starke Delegationen aus Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Georgien, Holland, Österreich, aus der Tschechoslowakei und den russischen Randstaaten angemeldet. Die Teilnehmer werden sich dort vereinigen zu einer internationalen Jugendtagung, zu einem fröhlichen Jugendfest auf den Höhen vor Salzburg und zu einer gemeinsamen Wanderung in das herrliche Salzburger Land. Ihre besondere Bedeutung erhält die Veranstaltung durch die Tatsache, daß sich hier zum ersten Male die Jugend aus den Organisationen beider internationaler Verbindungen die Hand reicht zum freundschaftlichen Bund. Dieser Bund wird getragen sein vom gemeinsamen sozialistischen Willen. Aus dieser ersten und wichtigsten Gemeinsamkeit wird sich hoffentlich in absehbarer Zeit eine geschlossene Kampffront der sozialistischen Jugend aller Länder entwickeln.

Mit jeder der beiden Tagungen sind auch Beratungen der internationalen Komitees verbunden. So wird in Antwerpen am 14. August das Komitee der Arbeiter-Jugend-Internationalen zusammenzutreten, um in Anwesenheit eines Vertreters des internationalen Gewerkschaftsbundes über den Kampf für die wirtschaftlichen Forderungen der arbeitenden Jugend zu beraten. Dort wird auch über das Verhältnis zur gewerkschaftlichen Jugendarbeit diskutiert werden. Man wird ferner über die Ausgestaltung der internationalen Beziehungen reden und schließlich das Verhältnis zur kommunistischen Jugend-Internationalen klären. Am wesentlichen werden dort die Fragen vorberaten, die dann auch auf der gemeinsamen Sitzung der beiden internationalen Komitees in Salzburg am 22. u. 23. August zur Beratung stehen.

In beiden Lagern ist der Wunsch reg, in Salzburg in allen diesen Punkten eine gemeinsame Kampffront zu bilden, um so die Kampfweisen der sozialistischen Jugend soweit wie möglich zu schließen. Es ist bestimmt zu hoffen, daß sowohl die Beratungen als auch der Jugendtag selbst zu einer starken Annäherung der beiden sozialistischen Verbindungen führen werden.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbund der Kriegseingeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, Bezirk München 14. Die Mitgliederzusammenkunft findet Montag, den 14. August, abends 7 1/2 Uhr, im Büchereigenen Schützen, Schwabinger Straße 20/21, statt. Näheres Schreiben erbeten.

Die frunzösischen Vereinstagungen „Stolz-Schütz“, Groß-Zeilau. Neue Anfahrtskarte in der Woche vom 14. bis 19. August, abends 8 bis 10 1/2 Uhr. Diner und Nachbrennen: Dienstag, Gemeindefest: Stadtmannstr. 4. Altkolon: Mittwoch, Gemeindefest: Bürgerstr. 120. Deutsch: Mittwoch, Gemeindefest: Bobbelerstr. 20/21. Freitag, Gemeindefest: Bürgerstr. 20. Ober- und Unterwelt: Montag, Gymnasium: Zepfstr. 20.

Etappenverbrecher.

Freiherr und Prinz als Mörder.

Die deutschen Älten gegen die früheren Offiziere Freiherrn Rickelt v. Gagern und Prinzen zu Stolberg-Kohla, die jetzt in Belgien im Kontumazialverfahren zum Tode verurteilt sind, ergeben folgendes:

Der Rittmeister Freiherr v. Gagern ist am 7. Juni 1916 durch Urteil des Feldkriegsgerichts zu Brüssel wegen Totschlags und wegen Mordes zur Entfernung aus dem Heere und 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Zugleich ist gegen den Leutnant Prinz zu Stolberg-Kohla wegen Beihilfe zum Zweikampf mit tödlichem Erfolg auf sechs Monate Festungshaft (!) erkannt worden. Der Verurteilung liegen folgende Feststellungen zugrunde: Vom Dezember 1914 bis Ende März 1915 lag der Stab des dritten Gardeulantenregiments, dem der Beurteilte v. Gagern angehörte, in einem Schlosse des Barons d'Udekorn südlich von Brügge im Quartier. Zwischen dem Ehepaar d'Udekorn und der Einquartierung herrschte gutes Einvernehmen. Bei Gagern entwickelte sich eine leidenschaftliche Zuneigung zu der Baronin, die von ihr, wie sich aus dem Briefwechsel zwischen beiden ergibt, erwidert wurde. Aus dieser Leidenschaft erwuchs der Plan, den Baron zu beseitigen, da auf andere Weise eine Lösung der Ehe nicht möglich schien. Gagern kam auf den Gedanken,

dem Baron einen Zweikampf aufzuzwingen,

in dem er als guter Schütze seinen Gegner unschädlich zu machen hoffte. Er mochte als Vorwand den Umstand benutzen, daß der Baron ihn zur Ausstellung einer dienstlichen Bescheinigung vorantreiben habe, nach der im Schlosse keine Waffen vorhanden wären, während tatsächlich Waffen verborgen gehalten wurden. Gagern suchte zunächst den Ordnungszustand des Regiments zur Unterstützung bei „dem Duell“ zu gewinnen. Als dieser schroff ablehnte, wandte sich Gagern an den Prinzen Stolberg. Prinz Stolberg sagte, ohne weiter zu fragen, die Erfüllung der Bitte zu. Pfingsten 1915 hielt Gagern den Zeitpunkt für die Erfüllung seines Plans gekommen. Das Regiment der Angehörigen war inzwischen nach der Provinz Limburg verlegt worden. Gagern erklärte dem Prinzen Stolberg, sie würden am 25. Mai früh nach dem — etwa 150 Kilometer entfernten — Schlosse des Barons d'Udekorn fahren; Stolberg habe nichts weiter zu tun, als den Baron zu einer Auseinandersetzung aus dem Schlosse ins Auto zu holen. Am 24. Mai fuhren die Verurteilten im Auto nach Brüssel und von dort am 25. früh morgens in der Richtung nach Brügge weiter. Gagern hatte schon aus dem Quartier zwei Spaten mitgenommen, deren Vorhandensein dem Prinzen Stolberg zunächst nicht bekannt gewesen sein soll. In einiger Entfernung von dem Schlosse ließ Gagern an einem Gehölz halten. Beide Verurteilten gingen in den Wald hinein und Gagern suchte im Beisein des Prinzen einen „Kampfpfad“ aus. Das Auto fuhr zum Schlosse, wo es gegen 8 Uhr morgens eintraf; der Prinz handelte der Anweisung Gagerns gemäß und der Baron setzte sich ohne Bedenken zu Gagern ins Auto, während Prinz Stolberg neben dem Chauffeur Platz nahm. Auf der Fahrt zu dem Gehölz erklärte Gagern dem Baron, es müsse zwischen ihnen ein Duell stattfinden. Der Baron lehnte den Zweikampf ab. Er stieg aber mit den Verurteilten an dem Gehölz aus dem Auto aus und ging hinter den beiden in den Wald. Nach der Behauptung Gagerns hat sich das weitere in folgender Weise abgespielt: Er habe dem Baron erklärt, sie müßten sich auf Tod und Leben schießen. Der Baron könne zuerst schießen. Er habe sich in etwa 15 Schritten Entfernung von dem Baron aufgestellt und ihn angefordert, zu schießen. Der Baron habe nie endend gehoben, sei wieder aufgestanden, habe aber nicht geschossen. Darauf habe er — Gagern — erklärt, wenn der Baron nicht schießen wolle,

so werde er bis drei zählen und dann seinerseits schießen. Er habe bis drei gezählt und geschossen. Auf den Schuß hin lehnte der Prinz zurück und fand den Baron mit einer Schußwunde in der Brust anscheinend leblos am Boden liegend vor. Neben ihm stehend Gagern. Gagern beauftragte den Prinzen, aus dem Auto die Spaten herbeizuholen. Als der Prinz beim Auto ankam, hörte er einen zweiten Schuß fallen. Gagern behauptet, der Baron sei wieder zum Bewußtsein gekommen, worauf er ihm erklärt habe, sie müßten sich nochmals schießen.

Er habe wiederum bis drei gezählt und noch einen Schuß abgegeben. Ob der Baron seine Wunde zur Hand genommen habe, wisse er nicht, nehme es jedoch nicht an. (Ein deutscher Offizier!) Die Sektion ergab das Vorhandensein von zwei Brustschüssen, von denen der eine nach dem Gutachten der ärztlichen Sachverständigen unbedingt tödlich, der andere ein lebensgefährlicher Lungenschuß war. Die Leiche wurde im September 1915 durch einen Zufall gefunden. In dem angeforderten Untersuchungsverfahren wurde Gagern, ehe sich der Verdacht gegen ihn verdichtete, eidlich als Zeuge vernommen und machte unter seinem Eide, um jeden Verdacht von sich abzulenken, willkürlich falsche Angaben. Das Gericht hat Gagern des Verbrechens des Totschlags (wieja nicht des Mordes?) schuldig befunden. Die Annahme einer Tötung im Zweikampf hat es ausdrücklich von sich gewiesen. Daß die Tat mit Ueberlegung ausgeführt worden sei, hat das Gericht verneint, weil es zu der Auffassung gelangt ist, daß Gagern zunächst den Zweikampf beabsichtigt habe, und dann, als der Baron hierauf nicht einging und Gagern infolgedessen seine Hoffnung auf eine Vereinigung mit der Baronin hinsichtlich der, jede ruhige Ueberlegung verloren habe. (!) Prinz Stolberg ist nur wegen Beihilfe zum Zweikampf bestraft worden. Das Gericht hat angenommen, daß Gagern ihn in dem Glauben gehalten habe, es handele sich um ein Duell, daß er hierin durch das Verhalten des Barons, der in der Wald mündig und seinen Revolver entgegennahm, bestärkt worden sei, und daß er infolge mangelhafter Kenntnis der französischen Sprache den Auseinandersetzungen zwischen Gagern und dem Baron nicht habe folgen können. (!)

Dem Prinzen Stolberg ist durch die Amnestie vom 27. Januar 1917, unter die alle militärisch verhängten, sechs Monate nicht übersteigenden Freiheitsstrafen fielen, der nichterbüßte Rest der Strafe erlassen worden. Er ist im Jahre 1917 schwer verwundet worden und 1920 in St. Vastien gestorben. Gagern, der seit dem 28. März 1916 in Untersuchungshaft war, hat seine Strafe bis zum 16. Januar 1919 im Zuchthaus zu Sulzbach verbüßt; dann ist er auf Grund der militärischen Amnestie des Rates der Volksbeauftragten vom 7. Dezember 1918 (Reichsgesetzblatt S. 1415) aus dem Zuchthaus entlassen worden. Durch § 5 Abs. 2 dieser Verordnung wurde auch solchen Verurteilten, die noch mehr als ein Jahr Freiheitsstrafe zu verbüßen hatten, der Rest mit einer Bewährungsfrist von drei Jahren erlassen, falls die Erwartung gerechtfertigt war, daß sie die Freiheit nicht zu neuen Straftaten mißbrauchen würden. Diese Vorschrift ist durch

Entscheidung des Präsidenten des Reichsmilitärgerichts auf Gagern angewendet worden. Eine Kritik dieser Amnestierung verlor sich die Reichsregierung. Gagern lebt im Auslande. Die strafrechtliche Verfolgung gegen ihn wieder aufzunehmen, ist angesichts der erfolgten Amnestierung nach den bestehenden Befehlen unmöglich.

Die Reichsregierung ist infolgedessen nur in der Lage, eine rückhaltlose Darstellung des Sachverhalts zu geben. Sie weiß sich mit der Öffentlichkeit des In- und Auslandes in der Beurteilung der ungeheuerlichen Tat eins.

26. Internationaler Bergarbeiterkongress

Gegen die übertriebenen Kohlenlieferungen.

Der Ausschuss des internationalen Bergarbeiterbundes nahm am Freitag folgende Entschliessung an: „Der am 11. August in Frankfurt a. M. tagende internationale Bergarbeiterbund bestätigt die früheren aus dem Wiederaufbau der zerstörten Gebiete bezüglichen Beschlüsse der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, ohne damit zu der allgemeinen Nachkriegspolitik Stellung zu nehmen. Er drückt angesichts der starken Unregelmäßigkeit auf dem Arbeitsmarkt, der schlechten Arbeitsbedingungen des Bergbaues in allen europäischen Ländern und der dadurch geschaffenen weitverbreiteten Not, besonders in Deutschland, die Ansicht aus, daß die auf die deutschen Kohlenlieferungen an die alliierten Regierungen bezüglichen Bestimmungen des Abkommens von Spa in gewissem Grade für die gegenwärtige ernste Lage verantwortlich sind. Er beschließt, an die Reparationskommission das Ersuchen zu richten, eine Abordnung des internationalen Bergarbeiterbundes zu empfangen zu dem Zweck, eine Abänderung des Abkommens von Spa zu erreichen und dadurch die heutige wirtschaftliche Lage im Kohlenbergbau zu erleichtern.“

Auch die beiden französischen Vertreter stimmten dieser Entschliessung zu, nachdem der Ausschuss seine grundsätzliche Geneigtheit ausgesprochen hatte. Vorschläge zu machen, die an Stelle der ausfallenden Kohlenlieferungen andere Sachlieferungen setzen. Der Kongress nahm diese Resolution einstimmig unter Beifall an, nachdem sie der Engländer Frank Hodges befürwortet hatte.

4. Verhandlungstag.

Frankfurt a. M., 18. August. Der Kongress beschloß heute die Herausgabe eines Mitteilungsblattes in deutscher, französischer und englischer Sprache. Auf Antrag des französischen Delegierten und angenommen wurde beschlossen, den Beschluß des Jahres 1913 zu erneuern, nach dem die internationalen Bergarbeiterkongresse nur alle zwei Jahre abgehalten werden sollen. Als Ausnahme hierzu wurde bestimmt, im Falle einer drohenden Krise, oder wenn eine Frage von besonderer Bedeutung zu behandeln sei, kann das Exekutivkomitee einen außerordentlichen Kongress berufen.

Im Verlauf der Nachmittagsitzung fand dann die belgische Resolution über die Arbeitslosenversicherung auf deutschen Antrag in folgender Form Annahme:

1. Die über die ganze Welt verbreitete Krise findet ihre richtige Erklärung in der Anarchie der heutigen Produktion und Verteilung der Reichtümer. Auch haben die durch den Krieg verursachten Schwankungen der Währung zweifellos zu ihrer Verstärkung beigetragen. Es sind daher vor allem Maßnahmen auf diesem Gebiete nötig. 2. Die Kohlenkrise stellt nur eine Seite der allgemeinen Krise dar, aber die im Friedensvertrag Deutschland auferlegten Kohlenlieferungen verschärfen das Unheil noch, indem

sie in gewissen Ländern eine Anhäufung von Vorräten bewirken, während sie andererseits den Kohlenmangel in Deutschland verschärfen. Der Kongress ist daher der Meinung, daß diese Frage einer neuerlichen Prüfung unterzogen werden muß und befaßt gleichzeitig den in Genf gefassten Beschluß, der die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Regelung der Kohlenfrage empfiehlt. 3. Ehe jedoch Maßnahmen in Anwendung kommen, die geeignet sind, die Ursachen der Arbeitslosigkeit an ihrer Wurzel zu fassen und zu beseitigen, müssen ihre Opfer gestützt werden. Das Risiko der Arbeitslosigkeit muß aufgeteilt werden zwischen dem Staat als dem Vertreter der Gesellschaft, dem Unternehmer als dem Nutznießer der Arbeit und schließlich dem Arbeiter selbst, der sich der Einsicht einer derartigen Maßnahme nicht verschließen kann. In Ansehung aller dieser Schlüsse fordert der Kongress die allgemeine Durchführung der Arbeitslosenversicherung unter Anteilnahme von Staat, Unternehmer und Arbeiter.

Zu der Frage der gesetzlichen Festlegung der Arbeitszeit wurde folgende Entschliessung Hufemann (Deutschland) nach längerer Aussprache gegen die Lugenerburger Stimmen angenommen: Der IBA erklärt, daß allen Verfühen der Bergwerksämter, die Arbeitszeit im Bergbau zu verlängern, mit allen gewerkschaftlichen Mitteln entgegenzutreten werden muß. Der Kongress fordert, daß mit aller Energie darauf hingewirkt wird, um die siebenstündige Arbeitszeit, einschließlich Aus- und Einsohrt, geschützt zu erhalten. Ferner ist die Schichtzeit in einer Temperatur von über 28 Grad Celsius auf 6 Stunden, bei einer Temperatur von über 32 Grad Celsius, auf 5 Stunden festzusetzen. Für die Uebertragearbeiter soll die Arbeitszeit höchstens 8 Stunden betragen, bei fortschreitender Entwicklung auf technischem Gebiete entsprechend der Gesundheit der Bergarbeiter eine weitere Verkürzung der Schichtzeit eintreten.

Jugendveranstaltungen.

Heute, Sonnabend, den 12. August

Wicht: Wanderung Opatowitz-Büdenweber. Treffpunkt 4 Uhr. Biermannplatz. — Wochentag: Wanderung Solothurn-Büdenweber. Treffpunkt 10 Uhr. Strom. Café Turmstraße.



Beim Nachfüllen von MAGGI Würze

achte man darauf, daß die Würze aus Maggi's großer Originalflasche gefüllt wird; denn in diesen Flaschen darf gesetzlich nichts anderes als MAGGI Würze feilgehalten werden.

Edle der Nation.

Freiherrlicher Mörder und prinziplicher Mordgehilfe.

Erst vor kurzem wurde der Redakteur unseres Partei-
blattes in Frankfurt a. d. O. wegen Verleumdung der Etappen-
offiziere von der Strafkammer des dortigen Landgerichts ver-
urteilt. Ein sozialdemokratischer Schriftsteller mußte sich —
ebenfalls vor kurzem — von einem deutschen Nationalen Richter
in Bernerode beschimpfende Sätze ins Urteil schreiben lassen,
weil er das Treiben der Etappe zu brandmarken gewagt hatte.
Und nun veröffentlicht die deutsche Regierung die Akten über
den Fall der Offiziersmörder Freiherrn v. Gagern und
Prinz zu Stolberg. (Siehe 1. Beilage.) Ein Abgrund
von Niedertracht und Schurkerei, der jede Phantastenvorstellung
übersteigt, tut sich auf.

Am die Gattin eines belgischen Barons in sein Bett zu
zwingen, will der deutsche Rittmeister Freiherr v. Gagern den
Gatten unter nichtigen Vorwänden zum Duell fordern in der
Berechnung, daß er als vorzüglicher Schütze den Herausgefor-
derten niederstrecken wird. Unwillkürlich erinnert man sich,
in welcher glühender Weise die Vertreter des „echten alten
Preußentums“ stets die Notwendigkeit der Duellensitte ver-
teidigt haben. Und dabei war tatsächlich mancher Zweikampf
ein derartiger „Einkampf“, bei dem ein ausersehener Opfer
von einem sicheren Schützen abgeknallt wurde. — Wir erinnern
an den Duellmord, den die Junkerkaste an Hinkeldey ver-
übt hat. Der belgische Baron steht zwar unter dem Zwange
der Besatzungsmacht, hat aber für derartige altpreussische
Sitten keinen Sinn und will sich nicht schlagen. Darauf
zwingt ihn der preussische Rittmeister und Freiherr, nachdem
er ihn mit Hilfe seines prinziplichen Komplizen an einen ein-
samem Ort gelockt und — rührende Voraussetzungen — die Spaten
für die Beerdigung seines Opfers gleich mitgebracht hat, die
Waffe in die Hand und schießt den sich nicht Wehrenden
nieder. Dann folgt die Krönung des „ritterlichen“ Schauspiels:
der Belgier ist nicht tot, sondern nur schwer verwundet.
Darauf wird der Sterbende nochmals zum „Zweikampf“ ge-
zwungen und nunmehr völlig erledigt.

Für diese Tat zweier der „Edelsten und Besten der
Nation“ müssen heute Millionen Deutsche, namentlich im be-
setzten Rheinland, büßen. Gemiß werden die Ausschreitungen
der Besatzungsarmeen durch die Freveltaten der deutschen
Etappenverbrecher nicht gerechtfertigt. Aber die Mut- und
Häßlichkeit mancher Belgiers und Franzosen findet in
Taten, wie der des Freiherrn v. Gagern und des Prinzen
zu Stolberg ihre psychologische Erklärung. Die schreckliche Tat
der beiden adligen Offiziere läßt sich auch nicht als „Einzelfall“
abtun. Sie ist nur ein Gipfelpunkt unter den psychologischen
Auswirkungen des Größenwahns, den die unbegrenzte Macht
des Offiziers sowohl gegen die Einwohner der besetzten Ge-
biete als gegen die eigenen Untergebenen erzeugt hat.

Es gibt keine deutsche Schande, an der nicht die
deutsche Justiz in hervorragendem Maße beteiligt wäre.
Ein deutsches Feldkriegsgericht hat zwar den Freiherrn
v. Gagern zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, wobei es un-
begreiflicherweise Totschlag, nicht Mord annahm, den fürst-
lichen Helfershelfer aber nur zu sechs Monaten Festungshaft.
Es hat diesen dabei als eine Art trottelhaften Dummkopf ent-
schuldigt, eine Geistesverfälschung, die den Prinzen jedoch nicht
verhindert hat, es zum Leutnant der alten Armee zu
bringen! Beide Verbrecher aber wurden vor Verbüßung
ihrer Strafe amnestiert, der Prinz noch während des
Krieges, der Freiherr kurz nach der Revolution.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Der Freiherr v. Gagern hält sich im Ausland auf, der
Prinz zu Stolberg ist gestorben. Da es sich um einen gemeinen
Mord handelt, so wäre wohl die Auslieferung des
Täters an die belgische Regierung zu ermöglichen. Wir
würden sie begrüßen.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Der Freiherr v. Gagern hält sich im Ausland auf, der
Prinz zu Stolberg ist gestorben. Da es sich um einen gemeinen
Mord handelt, so wäre wohl die Auslieferung des
Täters an die belgische Regierung zu ermöglichen. Wir
würden sie begrüßen.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Auf dem Wege zum Kompromiß.

Paris, 11. August. (Eig. Drahtbericht.) Nach dem ersten Straußen Poincaré
ist das Kompromiß auf dem Wege und hat in einigen
Punkten bereits zu einer Einigung geführt. Nach einem gemein-
samen Frühstück im Downingstreet hatten Lloyd George,
Poincaré und Theunis heute vormittag 10 Uhr eine neue
Unterredung, die bis 1 Uhr dauerte und nachmittags 6 Uhr wieder
ausgenommen wurde. Die Besprechung, die auf 11 Uhr an-
beraumt war, ist verschoben worden. Die Besprechung bezog
sich auf den Kompromißvorschlag Lloyd Georges.

Die Gegenvorschläge sehen sich aus 10 Punkten zusammen:
1. Autonomie der Reichsbank, 2. 2prozentige Ausfuhrabgabe,
3. Beschlagnahme der Zölle, 4. Kontrolle der Ruhrbergwerke
und der staatlichen Wäldungen in Rheinland. Die Punkte 5 bis 8 be-
ziehen sich auf die Durchführung der vorgenannten Forderungen.
Punkt 10 bestimmt, daß Deutschland für eine nicht näher
bestimmte Zeitdauer ein Moratorium für die Ver-
zinsungen gemährt werde. Die 2prozentige Ausfuhrabgabe würde
als Garantie für eine internationale Anleihe dienen. Das
Garantiekomitee soll seinen Sitz in Berlin aufschlagen. Es ver-
lautet außerdem, daß das englische Kabinett die Erörterung über
die interalliierten Schulden in Betracht gezogen hat, wenn
eine Einigung mit Poincaré nicht zustande käme. Poincaré soll
erklärt haben, daß die Konferenz noch einige Tage dauern werde.
Dies wird dahin ausgelegt, daß die Debatte erweiterbar und die inter-
alliierten Schulden einbezogen werden sollen. Das englische Kabinett
wird sich heute nachmittags von neuem versammeln.

Der Korrespondent des „Temps“ in London glaubt zu wissen,
daß eine Einigung in den ersten 6 der 10 vorliegenden Artikel erzielt
würde. Die Besprechung des Artikels 7, der sich mit den staatlichen
Kohlengruben des Ruhrgebietes und mit den staatlichen Wäldern auf
dem linken Rheinufer befaßt, wird heute nachmittags fortgesetzt
werden.

Es wurde in folgendem eine Einigung erzielt: Deutschland
wird ein Moratorium für die Verzinsungen bis Ende 1922
erhalten. Die Sachleistungen bleiben aber bestehen, besonders
für Holz und Kohlen. Als Garantie wurde angenommen die
2prozentige Ausfuhrabgabe und die Beschlagnahme gewisser Zoll-
einnahmen. Die daraus hervorgehenden Summen werden von der
Reparationskommission erhoben und während der Dauer des Mo-
ratoriums der deutschen Regierung zur Verfügung gestellt werden.
Der Ertrag der staatlichen Kohlengruben des Ruhr-
gebietes und der Staatswäldungen auf dem linken
Rheinufer wurde als Sanktion dem Garantiekomitee zur
Verfügung gestellt, falls Deutschland seinen Verpflichtungen nicht
nachkommen sollte. Frankreich würde für die geplanten zwei
Einnahmequellen ein Privileg eingeräumt werden. Als wei-
tere Verpflichtung würde Deutschland auferlegt werden:
Autonomie der Reichsbank, Erlass eines Gesetzes über die Kapital-
nachricht, Konsolidierung der schwebenden Schuld und tatsächliche Kon-
trolle der Reichsfinanzen durch das Garantiekomitee.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Holen und die Reparationskrise.

P. Warshaw, 11. August. (Eig. Drahtbericht.) Die gut organi-
sierte nationalistische Presse wiederholt in der Repara-
tionsfrage die Gedankenansätze Poincarés von dem bösen Willen der
deutschen Regierung, von der absichtlichen Verschlechterung ihrer
Staatsfinanzen und dergleichen mehr. Einmütig erklären das
französische „Journal de Polone“ in Warshaw und die national-
demokratischen Blätter, man dürfe Deutschland keine Zuge-
ständnisse machen, denn das würde die deutsche Revanchelust
stärken. Aber nicht nur die sozialistischen Blätter, sondern jeder
Kensich, der in Polen wirtschaftlich denkt, weiß, daß dies
Phrasen sind, daß das polnische Wirtschaftsleben
eng mit dem deutschen verknüpft ist. Hat doch die
polnische Wirt. der Sturz der deutschen in seinen einzelnen
Teilen ziemlich genau mitgemacht. Zahlenmäßig ist der Dollar in
Warschau von 3000 auf 6600 gestiegen, während er in Berlin von
300 bis über 700 stieg.

Die Gründe der politischen Abhängigkeit Polens von Frankreich
sind wohl bekannt und bedürfen keiner Erläuterung. Frankreich
hat sich aber die politische Verbindung mit Polen durch erhebliche
wirtschaftliche Zugeständnisse abkaufen lassen, die vor allem im
französisch-polnischen Handelsvertrag, in den französischen
Konzessionen im galizischen Petroleumgebiet und
der Privilegierung französischer Kapitalen in
Oberschlesien zum Ausdruck kommt. Obwohl wesentliche Teile
der entsprechenden Konventionen sorgfältig geheim gehalten worden,
ist man sich in sachmännischen Kreisen darüber klar, daß sie eine
wirtschaftliche Ausbeutung durch den Bundesgenossen bedeuten.
Daher bemühen sich auch französisch beeinflusste Politiker in Polen,
die natürliche deutsch-polnische Annäherung zu fördern. Doch es ist
zu hoffen, daß die wirtschaftliche Vernunft stärker sein wird als der
politische Haß.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Das Verfahren gegen die Rathenau-Mörder

Zu der im gestrigen Morgenblatt veröffentlichten, der „Dena“
entnommenen Mitteilung über den Stand der Vorunter-
suchung gegen die Rathenau-Mörder wird uns aus dem
Reichsjustizministerium geschrieben:
Die Mitteilung bedarf in verschiedenen Punkten einer Richt-
stellung. Die Voruntersuchung in der Rathenau-Mordsache selbst
(Tschow und Genossen) ist abgeschlossen. Die Akten liegen
bereits dem Oberreichsanwalt zur Erhebung der Anklage vor. Da-
neben schwebt wegen Begünstigung der Rathenau-Mörder
ein selbständiges Verfahren gegen Dr. Stein-Soulet
und den früheren Kapitänleutnant Dietrich-Strauß. In dieser
Sache finden augenblicklich noch Vernehmungen durch den Unter-
suchungsrichter des Staatsgerichtshofes in Berlin statt. Auch die
Mitteilung, daß Boh eingeschriebenes Mitglied der Kommu-
nistischen Partei sei, sowie die Angaben über die Verteidigung
Tschows entsprechen nicht den Tatsachen. Einzelheiten
des Untersuchungsverfahrens können im jetzigen Stadium des Ver-
fahrens der Öffentlichkeit nicht bekanntgegeben werden.

Neue Verhaftung.

Frankfurt a. M., 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Auf Ver-
anlassung der Abteilung Ia der Berliner Polizei wurde hier am
Donnerstag der unter dem Verdacht der Teilnahme am
Rathenau-Mord stehende Ernst Salomon verhaftet. Er
wird nach Berlin gebracht, wo er am Sonntag eintrifft. Man
nimmt an, daß er als Mitglied einer Geheimorganisation an der
Vorbereitung der Tat hervorragend beteiligt war.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Die reaktionäre Presse sieht hier einen willkommenen An-
laß, diese Amnestierung den Volksbeauftragten in
die Schuhe zu schieben. In Wirklichkeit liegt hier ein Schul-
beispiel vor, wie eine vernünftig gemeinte Verordnung der
Volksbeauftragten von einem erreaktionären Be-
amten, in diesem Falle dem Präsidenten des
Reichsmilitärgerichts, in ihr Gegenteil ver-
kehrt worden ist. Wir erleben ja seit mehr als drei Jahren,
wie ein reaktionäres Richteramt sich bemüht, alle Gesetze und
Verordnungen der Republik so umzubiegen, daß das Gegen-
teil des vom Gesetzgeber beabsichtigten Zweckes erreicht wird.
An eine Begnadigung dieses niederträchtigen Mörders hat
natürlich keiner der Volksbeauftragten gedacht; es blieb einem
konservativen Kriegsgerichtspräsidenten des alten Systems
vorbehalten, durch eine ganz sinnwidrige Anwendung des
Amnestiergesetzes Deutschland eine Schande mehr vor dem
Ausland zu bereiten. Wenn jetzt die reaktionäre Presse über
Amnestierung politischer Verbrecher Jetermordio schreibt, so
sollte gerade sie bedenken, wie hier von einem Beamten ihres
Schlages ein elender Mörder der Bestrafung entzogen wurde.

Gewerkschaftsbewegung

Teuerungsausgleich.

Am Donnerstag abend nahmen die Vertreter der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen der Beamten und Angestellten im Staat und den Gemeinden Stellung zu den in den letzten Tagen sprunghaft weiter gestiegenen Haushalteskosten. Es wurde beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, sofort in Verhandlungen einzutreten, damit die Augustbezüge des im Reichs- und Kommunaldienst beschäftigten Personals aufgebessert werden. Ueber die zu erhebenden Forderungen wurde ein Beschluß nicht gefaßt. Das wird erst geschehen, wenn bei dem Beginn der Verhandlungen sich Geldentwertung und Preisgestaltung völlig übersehen lassen.

Die Arbeitszeit bei der Reichsbahn.

Der Reichsverkehrsminister hat, wie schon kurz berichtet, die neuen Dienstvorschriften in Kraft gesetzt. Sie bringen eine Reihe grundsätzlicher Neuerungen, insbesondere im Bereich der ehemaligen preussischen Staatsbahnen, und die Verwirklichung erwartet eine wesentliche Hebung der Wirtschaftlichkeit durch den neuen Zustand. Es wird künftig grundsätzlich unterschieden zwischen wirklich geleisteter Arbeit, Aufenthalt am Dienstplatz ohne Leistung von Arbeit (Dienstbereitschaft) und Pausen, d. h. Zeiten, während deren eine Entfernung vom Dienstplatz erlaubt ist. Diese Unterscheidung ermöglicht es, nicht nur den achtstündigen Arbeitstag völlig unangetastet zu lassen, sie verwendet ihn sogar als allein gültigen Normalmaßstab für alle Bewertungen. Jeder Dienstvorgang erfährt eine durchschnittliche Bewertung, und die Summe der Dienstvorgänge während einer Dienstschicht ergibt das Maß der in dieser Schicht enthaltenen wirklichen Arbeit. Um nicht endlose Reibereien zu schaffen, werden hierbei Zeitsplitter bis zu fünf Minuten als geleistete Arbeit angesehen. Dienstbereitschaft wird verschieden bewertet, z. B. wird sie beim Lokomotivpersonal mit Lokomotive mit 80 vom Hundert, beim Bahnhofspersonal mit 50 vom Hundert und beim Bahnüberwachungspersonal mit 33% vom Hundert als Arbeit angedeutet. Die Länge der Dienstschichten ist nach oben begrenzt und richtet sich im übrigen nach ihrem Gehalt an wirklich geleisteter Arbeit. Das Personal hat im Jahre Anspruch auf wenigstens 52 Ruhetage von 32 Stunden Mindestlänge; 17 hiervon fallen auf Sonntage fallen.

Zu dieser Mitteilung des Reichsverkehrsministeriums ist zu sagen, daß abgewartet werden muß, wie die Dienstvorschriften in der Praxis durchgeführt werden. Aus einem durchaus nicht ganz unberechtigten Mißtrauen gegen die praktische Handhabung dieser Vorschriften erklärt sich die überwiegend ablehnende Haltung der Eisenbahnerorganisationen. Es ist Sache des Reichsverkehrsministeriums, durch Herausgabe entsprechender Anweisungen dieses Mißtrauen zu überwinden. Nur wenn die Beteiligten selbst bei der Durchführung herangezogen werden, können Unzulänglichkeiten vermieden werden.

Kein Streik der Hochbahner!

Vom Deutschen Verkehrsband wird uns geschrieben: In unserem letzten Bericht teilten wir mit, daß über das Verhandlungsergebnis mit der Direktion am 3. August, das über das Ergebnis hinausging, was der Demobilisationskommission vorschlug, eine Abstimmung stattfinden soll. Diese fand am 4. August statt und ergab, daß sich 60 Proz. der Belegschaft für die Annahme des Angebots aussprachen. Von 2583 am Tage der Abstimmung im Dienst befindlichen Personen beteiligten sich 2155. Davon stimmten für den Streik 1071, für Arbeit 1080, ungültig 15 Stimmen. Auch in den einzelnen Abteilungen — außer der Werkstatt Grunewald — war eine Mehrheit für den Streik nicht vorhanden. Unter diesen Umständen erklärte die Belegschaft der Werkstatt Grunewald, daß sie sich dem Mehrheitsbeschluß füge. Damit hat die Bewegung ihr Ende erreicht.

Die Zulage für Monat August beträgt demnach für technisches Personal, für Zugführer, Zugabfahrer, Zugbegleiter und Zugabfertiger 9,50 M. für die Stunde, für Portiers und Telephonisten 8,25 M., für Dienstwärter 9 M., Fahrkartenausgeberinnen, Dienstwartinnen, Arbeiterinnen und Arbeiterinnen 6,75 M., für jugendliche Arbeiterinnen 5,75 M. und für Kleinmachefrauen 5,25 M. für die Stunde. Die Kinderzulage wird auf 60 M. für die Woche bzw. 200 M. für den Monat erhöht. Für Monat Juli erhalten die männlichen Arbeiter und Bediensteten 600 M., die weiblichen 400 M. und die jugendlichen 250 M. nachgezahlt.

Streik im Eisenhandel.

Der Deutsche Transportarbeiterverband teilt mit: Der Schlichtungsausschuß hat den Spruch in der Form bestätigt, wie die Verhandlungskommissionen verabredet hatten. Trotzdem hat der Arbeitgeberverband den Schiedsspruch abgelehnt. Damit tritt der Versammlungsbefehl vom Mittwoch nunmehr in Kraft und ist in allen Betrieben sofort die Arbeit niederzulegen. Zentralbüreau befindet sich bei Feyhara, Melchiorstraße 15, Tel. Amt Moritzplatz 1854.

„Radikalismus“ in der Herrenkonfektion.

Eine Versammlung aller in der Herrenkonfektion Beschäftigten sowie der Zuschneider und Zuschneiderinnen am Donnerstag in Börsenstraße nahm zu dem Lohnangebot Stellung, das bei den Verhandlungen für August von den Arbeitgebern gemacht wurde. Referent war W. Behmann, Bevollmächtigter der Drisoverwaltung des Deutschen Bekleidungsarbeiterverbandes. Er führte aus: Für Berlin sind folgende Löhne vereinbart worden: Zuschneider (Mindestlohn) 1215, Bäcker 1925 und Werkstättenarbeiter 1785 M. wöchentlich. Raschennäherinnen und Knopflocharbeiterinnen 1250 M. wöchentliche Arbeiterinnen im Alter von 18 bis 20 Jahren 1115, im Alter von 16 bis 18 Jahren 990 M. Handnäherinnen über 20 Jahre 1185 M. Jugendliche im Alter von 18 bis 20 Jahren 1045, von 16 bis 18 Jahren 930 M. Diese Sätze entsprechen einem Zuschlag von rund 40 Proz. auf die bisherigen Löhne. Sie gelten für Heimarbeiter ab 31. Juli, für Stückarbeiter ab 7. August.

In der anschließenden Aussprache, an der sich etwa 20 Redner beteiligten, kam es wiederholt zu stürmischen Auseinandersetzungen. Die Zugeständnisse wurden als viel zu niedrig bezeichnet und gegen den Referenten wurden heftige Vorwürfe erhoben, weil er anlässlich eines Teilstreiks im „Vorwärts“ und in der „Freiheit“ ein Inserat veranlaßt hat, worin dieser Streik als „milder“ bezeichnet und die Erwartung ausgesprochen wurde, daß die Mitglieder des Verbandes sich nicht daran beteiligen, sondern in den Betrieben bleiben und sich streng an die Weisungen der Organisation halten werden. Die Streikenden forderte er namens der Drisoverwaltung auf, in die Betriebe zurückzukehren, anderenfalls sie die Konsequenzen selbst zu tragen hätten.

Der Angegriffene verwies darauf, daß es seine erste Pflicht sei, auf die Befolgung der freigewerkschaftlichen Grundsätze und der Verhandlungsführungen zu achten. Die Streikenden hätten sich aber über diese Grundsätze und Bestimmungen einfach hinweggesetzt, und das, obwohl die Verhandlungen mit den Arbeitgebern schon am 5. August vor sich gehen sollten. Bezeichnend sei, daß die Beteiligten einen besonderen „Aktionsausschuß“ bildeten; das lasse an Verbindungen mit der Münzstraße schließen. Die Erregung der Beteiligten erweise sich verständlich angesichts des Verhaltens der Arbeitgeber, und er habe diesen bei den Verhandlungen auch gehörig die Wahrheit gesagt.

Kupchach erklärte ebenfalls, daß er die Erregung der Kollegen verstehe. Die Verhandlung früher zu erreichen sei aber nicht möglich gewesen.

Nach Schluß der Aussprache wurden folgende Anträge angenommen:

„Dem Bevollmächtigten Behmann und der Drisoverwaltung des größten Mißtrauen auszusprechen;

wenn die Urlaubsfrage für die Heimarbeiter nicht bis zu einer bestimmten Zeit geregelt werde, den Angestellten der Drisoverwaltung den Urlaub zu entziehen;

bei der nächsten Lohnverhandlung nicht 80, sondern 100 Proz. Lohnhöhung zu fordern;

den an dem wilden Streik Beteiligten sei die Sympathie auszusprechen und für eine Unterstützung auf zwei Wochen durch die Kollegenchaft Sorge zu tragen.

Bis zum 28. August sind die Vorbereitungen zu neuen Lohnverhandlungen zu treffen.

Bei der Abstimmung wurde das Abkommen mit den Arbeitgebern mit 399 gegen 256 Stimmen angenommen.

Lohn erhöhungen in der Knaben- und Burschenkonfektion.

Die Branche der Knaben- und Burschenkonfektion des Deutschen Bekleidungsarbeiterverbandes nahm in einer Versammlung am Donnerstag in Haverlands Festsaal den Bericht über die Lohnverhandlungen mit dem Fabrikantenverband der Berliner Knaben- und Burschenkonfektion entgegen. Der Bericht wurde vom Branchenleiter Kide gegeben.

Nach der getroffenen Abmachung wird ab 29. resp. 31. Juli der Teuerungszuschlag für Stücklohnarbeiter von 2250 auf 3200 Proz. plus 8 Proz. Heimarbeiterzuschlag erhöht. — Für Zeitlohnarbeiter wird der Teuerungszuschlag von 2250 auf 3200 Proz. plus 20 Proz. Sonderzuschlag auf die Endlohnsumme erhöht.

Berufsknaben nach Gruppe IV, die selbst abzeichnen, erhalten auf ihre tarifliche Stücklohnsumme einen Sonderzuschlag von 10 Proz. Für Zuschneider wird der wöchentliche Tariflohn von 1480 auf 2215 M. mit Wirkung ab 29. resp. 31. Juli erhöht. Zuschneiderinnen erhalten nach beendeter einjähriger Lehrzeit wöchentlich 600, nach weiterer einjähriger Tätigkeitszeit 910, nach weiteren 2 Jahren 1075, nach 3 Jahren 1290 und nach 4 Jahren 1540 M.

An Zeitlöhnen werden gezahlt für Arbeiterinnen über 18 Jahre in der 1. Klasse 1029,60 bis 1188 M. wöchentlich, Berufsknaben erhalten 1485 M. — In der 2. Klasse sind die Löhne 910,80 bis 1077 M.

Arbeiterinnen von 14 bis 15 Jahren erhalten 364,32 bis 435,60 M., von 15 bis 16 Jahren 455,40 bis 534,00 M., von 16 bis 17 Jahren 728,64 bis 871,20 M. und von 17 bis 18 Jahren 819,72 bis 980,10 M.

An den Bericht schloß sich eine kurze Aussprache, nach der das Abkommen einstimmig angenommen wurde.

Die Versammlung stimmte ferner einem Beschluß der Betriebsräte zu, der die Organisationsleitung auffordert, unverzüglich neue Lohnverhandlungen einzuleiten. Auch ein Antrag, für Heimarbeiter einen höheren Zuschlag zu fordern, wurde der Organisationsleitung überwiesen.

Neue Löhne im Fuhrgewerbe.

In einer am Sonntag für die in den gewerblichen Fuhrbetrieben Groß-Berlins beschäftigten Schauer- und Leichtfuhrwerksführer stattgefundenen gut besuchten Versammlung berichtete Späth über einen von dem Schlichtungsausschuß Groß-Berlin gefällten Schiedsspruch, der auf die bestehenden Lohnsätze Erhöhungen von 322 M. bis 540 M. pro Woche in Aussicht stellt. In der stattgefundenen Diskussion kam zum Ausdruck, daß trotz der gewährten Zulagen, der Reallohn der früheren Zeit gegenüber statistisch tiefer stehe, aber es bedinge für die Zukunft der Ausweitung aller Kräfte, wenn die Löhne die Lebensmittelpreissteigerung ausgleichen sollen. Notwendig sei es, daß der A.D.G.G. sich für die auf dem Gewerkschaftskongress in Leipzig angenommene Entschließung, welche sich auf die Teuerung bezog, in allen einschlägigen Instanzen stärker interessiere. Im weiteren wurde der Schiedsspruch angenommen. Da auch die Arbeitgeber den Schiedsspruch angenommen, haben die neuen Lohnsätze mit Wirkung ab 1. August 1922 Geltung. Das neue Lohnabkommen ist gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches beim Deutschen Transportarbeiterverband, Engel-Ufer 24/25, erhältlich.

Streik und Aussperrung in der Schuhindustrie.

Bei der Schuhfabrik Richard Henstein früher Burghardt u. Co., Berlin, Neue Friedrichstraße 87, 2. Hof III, ist amnest der Streik ausgebrochen. Die Firma weigert sich, die tariflichen Zuschläge für Monat August zu zahlen, sowie die Nachzahlungen für den Monat Juli zu leisten. Bisher gepflogene Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen. Der Betrieb bleibt für organisierte Kollegen gesperrt. — Die Firma „Elegancia“, Schuhfabrik, Berlin, Grüner Weg 2, hat ihre Arbeitnehmer entlassen, weil sie sich weigerten, täglich neun Stunden zu arbeiten. Der Betrieb ist für organisierte Kollegen bis auf weiteres gesperrt.

Betriebsratswahl in den Zentralverwaltungen Berlins

Der Zentralverband der Angestellten schreibt uns: In allererster Zeit findet in den zentralen Verwaltungen des Magistrats Berlin die Wahl des Betriebsrates statt. Der Wahlvorstand, der aus Mitgliedern der Union der Kopf- und Handarbeiter zusammengesetzt ist, und dem das Betriebsratsgesetz ein Buch mit sieben Siegeln zu sein scheint, versucht, durch Nichtachtung der gesetzlichen Vorschriften bezüglich der Fristen für Einreichung der Kandidatenlisten und einer genügenden Bekanntmachung der Wahl, diese für seine politischen Ziele zu mißbrauchen. Ein Ueberrumplungsmanöver dieser Herrschaften haben die Anhänger der freien Gewerkschaften am Donnerstag bereits durchkreuzt. Bestimmte Elemente fragen sehr wenig danach, ob die Kollegen, die sie in den Betriebsrat delegieren, auch den Anforderungen gewachsen sind, die die Betriebsratsgesetzgebung bei der Zentralverwaltung des Magistrats erfordert. Die Hauptsache ist für diese Leute, daß der Betriebsrat der zentralen Verwaltung nach der Pfeife einer bestimmten politischen Richtung tanzt. Hier heißt es für unsere Mitglieder: Alle Ram an Deck! Jeder muß Hand ans Werk legen, damit ein Betriebsrat gewählt wird, der in der Sache ist, die wirklichen Interessen der Wähler nachdrücklich zu vertreten.

Die beteiligten freigewerkschaftlichen Organisationen, der Zentralverband der Angestellten und der Bund der technischen Angestellten und Beamten, rufen zur Aufstellung einer Kandidatenliste ihre Mitglieder zu einer Versammlung am Montag in der Neuen Philharmonie, Köpenicker Str. 96/97, Pflasterhof, zusammen. Jeder Betrieb muß vertreten sein, kein Betrieb darf fehlen. Es geht um die elementarsten Interessen jedes Angestellten!

Achtung, Zimmerer!

Kameraden! Unsere Jahreshauptversammlung am 8. August hat beschlossen, über die Frage „Soll ein Ortstarifvertrag auf Grund des Reichstarifvertrages abgeschlossen werden oder nicht“ morgen, Sonntag, in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags eine Urabstimmung in allen Bezirkslokalen vorzunehmen.

Kameraden! Es ist Pflicht eines jeden einzelnen, sich zur Entscheidung über diese wichtige Frage bestimmt an der Urabstimmung zu beteiligen. Eine Einladung durch die Bezirksleitungen kann nicht erfolgen und die Organisationsleitung erwartet, daß jeder seine Pflicht erfüllt. Keiner darf fehlen! Bei dieser Wahl können die Mitglieder die Listen der statistischen Erhebungen in den Bezirkslokalen abgeben unter Vorlegung des Parteibuches und der letzten Quittung der Arbeiterpresse.

Der Streik der Buchdrucker in Frankfurt a. M.

hat sich auf Offenbach, Bad Homburg und Friedrichsdorf ausgebreitet. Die Buchdrucker in Hanau und Höchst haben ihren Unternehmern ein Ultimatum gestellt und sie aufgefordert zu erklären, ob sie bereit seien, ihren Angestellten ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes einen Vorkauf von 1500 M. auszusahlen, andernfalls sie sofort in den Streik eintreten würden. Die Frankfurter Unternehmer haben das Schiedsgericht angerufen, um feststellen zu lassen, ob ein Tarifbruch vorliegt. Das Schiedsgericht hat sich für befunden erklärt. Aus diesem Grunde hat das Tarifamt in Berlin entschieden, daß diese Frage vor dem Schiedsgericht in Mainz verhandelt werden soll. Im übrigen wird der Streik in Frankfurt und Umgebung vom Tarifamt beurteilt. Es handelt sich hier nicht um eine lokale Regelung der Löhne, sondern um eine Regelung innerhalb des gesamten deutschen Buchdruckgewerbes.

Handelsarbeiter der Engroskonfektion! Die im Juli vereinbarten Tariflöhne sind für den Monat August durch Verhandlungen um circa 50 Proz. erhöht. Die Tarifabdrücke sind im Bureau, Zimmer 31, gegen Anzeig der Mitgliedschaft erhältlich.

Deutscher Sejarbeiterverband, Verwaltungsbüro Berlin, Altkönigsstr. 10/11, Montag abend 8 Uhr im Reichslokal, Rungelstr. 50, Branchenversammlung, Angeordnete: 1. Die Lehren des letzten Streiks, 2. Plustafeln, 3. Bericht des Monats. Alle Rahnarbeiter haben in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.

Wählung, Funktionäre der chemischen Industrie! Heute nachmittags 5 Uhr allgemeine Funktionärenkonferenz der chemischen Industrie im Saal 4 (grober Saal) des Gewerkschaftshauses, Angelierstr. 24/25. Berichterstatter von den Verhandlungen über die Augustlöhne. Zutritt haben alle freigewerkschaftlich organisierten Funktionäre, Delegationsleiter und Mitgliedsbuch sind vorzulegen. — Verband der Fabrikarbeiter, Die Branchenleitung.

Aus der Partei.

Ein neues Parteiblatt in Deutsch-Oberschlesien. Da das bisherige obereschlesische Parteiblatt, der „Volkswille“, der seinen Sitz in Ratiboritz hat, in Polnisch-Schlesien verbleibt und dort die Interessen der deutschen Sozialisten in Polen vertreten wird, war es notwendig geworden, für das deutsch-liebende Oberschlesien ein neues SPD-Organ zu schaffen. Das Blatt erscheint nunmehr seit 1. August unter dem Namen „Volkswille“ in Hindenburg in einem eigenen, neu erbauten Druckereiuunternehmen. Das neue Blatt wird der sozialistischen Bevölkerung Deutsch-Oberschlesiens bei den künftigen politischen Kämpfen und der ausgiebigen Entwicklung Oberschlesiens ein tatkräftiger geistiger Führer sein, wie ihn das in die Verwaltung der deutschen Republik zurückgegebene Land dringend bedarf.

Verantw. für den redakt. Teil: Franz Althe, Berlin-Lichterfelde; für Anzeigen: H. Giese, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 2. Preis 1 Blatt.

Wollen Sie ein Kauforgan haben?

Ist die Hausfrau, die Ovrilte mit Makkaroni, Nudeln und Hörnle bevorzugt. Teigwaren sind die beherrschende, nahrhafteste Speise, daher wir wissen köstlicher wie Fleisch und Gemüse. Teigwaren sind rasch zubereitet, daher willkommene Ersparnisse an Zeit und Gas.

WENESTI RUND

FEINE MILDE CONSUM-ZIGARETTE

MIT UND OHNE GOLD!